Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Sonnabend, 24. Dezember 1988 ✦ Nr.246 (5 874) ✦ Preis 3 Kopeken

Für die Schaffung eines einheitlichen Systems des kontinuierlichen Bildungswesens

Unionskongreß der Mitarbeiter des Bildungswesens

Fragen, wie sich unsere Schulen entwickeln, wie die Menschen des XXI. Jahrhunderts sein sollen, wurden zum Gegenstand einer leidenschaftlichen, zugespitzten und konstruktiven Diskussion auf den Plenarsitzungen und in den Sektionen des Unionskongresses der Mitarbeiter der Volksbildung. Gestützt auf die eigenen Erfahrungen, auf die Aufträge der Lehrkollektive, die Vorschläge der Pädagogen und Wissenschaftler, Schüler und Studenten sowie der Eltern, äußerten sich seine Teilnehmer für die Schaffung eines einheitlichen Systems der kontinuierlichen Bildung, für die Demokratisierung und Humanisierung des gesamten Lebens der Lehranstalten. Sie analysierten kritisch die vorhandenen Mängel, schlugen Wege zu deren Überwindung vor. Die Delegierten demonstrierten ein aktives Herangehen an die revolutionäre Umwandlung der Schule, welche den hohen Ansprüchen der Umgestaltung gerecht werden soll, die sämtliche Lebensbereiche unserer Gesellschaft erfaßt hat.

Am 22. Dezember setzte der Kongreß seine Arbeit auf den Plenarsitzungen im Kremlkongreßpalast fort.

An der Arbeit des Schlußtages des Kongresses beteiligten sich die Genossen **L. N. Saikow, W. A. Medwedew, N. I. Ryshkow, N. N. Sljunkow, A. P. Birjukowa, A. I. Lukjanow, J. D. Masljukow, N. W. Talysin.**

Die Debatten wurden vom Studenten der Medizinischen Hochschule Jaroslawl **B. W. Winogradski** eröffnet.

Ein beliebiger Staat, sagte er, sorgt, wenn er seine Zukunft absichern will, für die heranwachsende Generation. In unserem Lande beginnt man sich ernsthaft mit den Problemen der Jugend zu befassen. Im System der Hochschulbildung gibt es nicht wenig Mängel — die gibt es unter anderem auch in der Versorgung der Studenten mit Nahrung und Wohnungen. Die Stipendien müssen vergrößert, ihre Größe muß strenger differenziert werden. Es gilt, die materiell-technische Basis der Hochschulen zu entwickeln. Einen Ausweg aus der entstandenen Situation sieht der Redner in der Demokratisierung der Beziehungen in der Hochschule durch die Teilnahme der Studierenden am Prozeß der Ausbildung und an der Leitung der Hochschulen. Diesbezüglich muß das sozialistische Prinzip der Verteilung nach dem Arbeitsergebnis eingehalten werden — was du verdient hast, das bekommst du auch. Der Student erklärte sich einverstanden mit dem Grundsatz des Entwurfs über die Hochschule über die Selbständigkeit der Hochschulen bei der Festlegung von Lehrprogrammen und bei der Verteilung der Finanzen.

Der Erste Sekretär des ZK des Komsomol **V. I. Mironenko** betonte in seiner Ansprache, daß der Kongreß der Mitarbeiter der Volksbildung seine Aufgabe erfüllen wird, wenn er klar und eindeutig für die Freiheit des Denkens und Schaffens des Lehrers und des Schülers, für Neuertum, die Geschütztheit der Bildungs- und Erziehungseinrichtungen der Gesellschaft vor der nichtkompetenten Einmischung und dem administrativen Druck eintreten wird.

Eine wichtige Rolle bei der Koordinierung der Anstrengungen verschiedener gesellschaftlicher Organisationen und Behörden in der Sache der Ausbildung und Erziehung der Jugend könnte nach Meinung des Redners die Gründung eines Komitees für Angelegenheiten der Jugend beim Obersten Sowjet der UdSSR spielen.

Der Redner plädierte für die Ausarbeitung und Verabschiedung des Gesetzes über die Lehranstalt, für die Gründung eines Verbands der Lehrer, der das Ansehen der Pädagogen heben würde, für die unverzügliche Festigung der materiellen Basis der Volksbildung.

Um die Fähigkeiten des Schülers maximal zu entfalten, muß man die Stellung des Lehrers höher heben, indem man seine Arbeit und seine Lebensbedingungen grundlegend verändert, sagte **A. A. Okunew**, Mathematiklehrer in der 526. Mittelschule von Leningrad. Nicht akzeptabel ist die Situation, wenn der Lehrer zum Unterschied von einem Arbeiter nicht entsprechend den Bedingungen und der Intensität seiner Arbeit entlohnt wird. Der Redner kritisierte das bestehende Wettbewerbssystem bei der Auswahl von Schullehrbüchern, dessen Mängel dazu führen, daß für die Edition bei weitem nicht die besten davon gewählt werden, die für die leistungsschwächsten Schüler berechnet sind.

Es wäre Zeit, eine Arbeitsgruppe für die Ausarbeitung einer wirklich demokratischen Prozedur der Auswahl von Lehrbüchern zu bilden, damit keine konjunkturmäßigen Überlegungen das Ergebnis beeinflussen könnten.

Den Sorgen und Problemen der Dorfschule widmete seine Ansprache **A. M. Postowzew**, Vorstandsvorsitzender des Kolchos „W. I. Lenin", Baschkirische ASSR. Nach seiner Meinung müssen die Schuleinrichtungen auf dem Lande Strukturabteilungen der Trägerbetriebe sein. Das würde auch zur Veränderung der Lage des Schulleiters und des Lehrers führen, denn heute befaßt sich der Direktor mit allem möglichen, nur nicht mit seinen direkten Berufspflichten. Wir können und müssen den Lehrern Einweisungsschecks und Kredite, Wohnungen und Lebensmittel bereitstellen. Denn den Dorflehrer kränkt vor allem seine Ungleichheit mit den anderen Mitarbeitern des Agrarbetriebs.

Bei der Ausarbeitung der Entwürfe verschiedener Konzeptionen zur Vervollkommnung der Volksbildung, der Typenlehrpläne und Grundsätze hat sich eine übermäßige Zentralisierung offenbart, die entsprechenden in den Republiken ausgearbeiteten Dokumente wurden außer acht gelassen, meinte **V. S. Lutikas**, Lehrstuhlleiter am Institut für Bauingenieure in Vilnius, Litauische SSR. Deshalb ist zum Beispiel das wichtigste Dokument — die Konzeption der allgemeinen Mittelschulbildung — losgelöst von der konkreten Nation und ihrem geistigen Kontext. Nach Meinung des Redners darf die tiefschürfende Erschließung der Urquellen der Entwicklung und Kultur des eigenen Volkes nicht in den Hintergrund geschoben werden. Es ist wichtig, dies heute hervorzuheben, betonte er, da das ZK der KPdSU zum Plenum über die Nationalfrage rüstet.

W. K. Baturin, Vorsitzender des Komitees für Volksbildung des Fernöstlichen Regionsvollzugskomitees, (Wladiwostok), lenkte die Aufmerksamkeit darauf, daß es zu einer Diskrepanz zwischen dem wertvollen theoretischen und ideologischen Schatz der einheimischen und der Weltpädagogik und den jeder Wissenschaftlichkeit baren pädagogischen Praxis der Lehranstalten sämtlicher Typen gekommen ist. Eben diese Loslösung der Praxis von der Theorie hat zum mangelnden Proffessionalismus, zur Inkompetenz in der Tätigkeit nicht nur einfacher Lehrer geführt. Es ist zu einer Abkapselung des Volksbildungssystems gekommen, die auch heute noch erhalten bleibt.

Der Redner ging auf die Probleme der Ökonomik der Volksbildung ein, die sich nach wie vor in der Lage eines armen Verwandten befindet.

Von der Sektion für kontinuierliche Bildung sprach **J. D. Shelesnow**, Rektor des Moskauer Instituts für Stahl und Legirungen.

Die Delegierten wurden von **J. A. Jewtuschenko**, Vorstandssekretär des Schriftstellerverbands der UdSSR, begrüßt. Es ist die Aufgabe des Lehrers und des Schriftstellers, unterstrich er, die Moral durch Kenntnisse zu formen. Die Zahl talentvoller Menschen hängt direkt von der Zahl der herausgegebenen talentvollen Bücher ab: daher ist auch das Defizit an Büchern genauso schlimm wie das Defizit an Arzneien und Wohnraum.

In den verflossenen Jahrzehnten suchte man wiederholt unsere allgemeinbildenden und Hochschulen aus einem Erzieher der Intelligenz zu einem Verbündeten bei ihrer Vernichtung, zu einem Fließband für Roboterproduktion zu machen. Der Bildung wurde ein ernster Schaden zugefügt. Die besten Lehrer arbeiteten aber nach wie vor heldenhaft an der Erziehung des Menschen. Sie haben Befreier der Welt vom Faschismus erzogen und es nicht zugelassen, daß unsere Hoffnungen auf Offenheit und Demokratie erloschen sind.

Eine Mitteilung über die Arbeit der Sektion Vorschulerziehung machte **W. I. Rybakowa**, Leiterin der Abteilung Volksbildung im Gebietsvollzugskomitee Jaroslawl.

Die Schülerin der 10. Klasse **N. Nowodworskaja** aus Kustanai forderte die Lehrer auf, den Kindern nicht Binsenwahrheiten beizubringen, sondern sie zu lehren, ihre persönliche Einstellung zum Leben und dazu zum Ausdruck zu bringen, was tatsächlich vor sich geht. Nur eine solche Methodik wird zur Herausbildung einer wahren staatsbürgerlichen Haltung des Schülers führen.

Über Nationalschulen sprechend, sagte die Rednerin, daß dort nationale Kultur, Geschichte und Muttersprache unterrichtet werden müssen. Gleichzeitig muß diese Frage flexibel, mit Berücksichtigung soziologischer Begründungen, örtlicher Bedingungen, des Wunsches der Schüler und der Eltern gelöst werden.

Der Vorsitzende des ZK der Gewerkschaft der Mitarbeiter der Volksbildung **R. A. Papilow** sagte, die Lehrer seien unter den Bedingungen der Preiserhöhung gezwungen, einen Lehrauftrag zu erfüllen, der das Stundensoll bedeutend übersteigt, um sein entsprechendes Lebensniveau aufrechtzuerhalten. Das führt zu Überbelastungen, Krankheiten und zur Senkung der schöpferischen Aktivität. Das ZK der Gewerkschaft empfiehlt, das Durchschnittsgehalt des Lehrers nicht unter der Lohnhöhe in der Volkswirtschaft festzusetzen.

W. A. Karakowski, Direktor der Moskauer Schule Nr. 825, betonte die Notwendigkeit, eine Konzeption der Schülererziehung zu schaffen, ohne zu befürchten, die Bildung der Erziehung entgegenzustellen. In diesem Zusammenhang machte er auf die Massenmedien, auf Filmkunst und Fernsehen aufmerksam, denen der Halbwüchsige sowohl positive als auch negative Nachahmungsmuster entnimmt. Wir sprechen so oft von der Ungeistigkeit und Härte der Jugend, sagte der Redner, daß sie schon selbst daran glaubt. Eine vernünftige Bilanzierung bei diesem Erziehungsaspekt tut äußerst not.

Man spricht heute viel von einer Krise in der pädagogischen Wissenschaft, sagte **W. I. Sagwjasinksi**, Lehrstuhlleiter an der Staatsuniversität Tjumen. Eine der Ursachen dafür ist leitungs- und organisationsmäßiger Natur. Als wir dieses Problem in der Sektion behandelten, kamen wir zum Schluß, daß die Wissenschaftler selbst an der entstandenen Situation am wenigsten schuld sind. Es gibt unter uns selbstverständlich Ballast, es gibt aber auch solche, die arbeiten können und dabei ergebnisreich, deren Ideen vielen Entwürfen zugrunde gelegt werde. Der Delegierte unterstrich, daß die Pädagogik-Wissenschaftler vor dem Land, vor den Kindern, vor der Partei für diejenigen verantwortlich sind, die uns ablösen werden; daher haben sie kein Recht auf Zaghaftigkeit, auf nicht exakt ausgeprägte staatsbürgerliche Haltung. Der Redner sagte, es sei eine solide Versuchsbasis nötig, damit sich die Pädagogik intensiv entwickelt.

Akademiemitglied **J. A. Ossipjan**, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Chefredakteur der Zeitschrift „Quant", unterstrich, daß es zwischen der Tätigkeit eines wissenschaftlichen Mitarbeiters und des Lehrers viel Gemeinsames gibt. Sie schaffen gemeinsam, im einheitlichen Prozeß Kenntnisse und übermitteln sie der anderen Generation. Es besteht da allerdings auch ein tiefer dialektischer Widerspruch — der Lehrer kann sein Fach nicht ohne die volle Überzeugung davon unterrichten, daß das was er seinen Schülern beibringt, das Wahre sei. Das Wesen einer wissenschaftlichen Arbeit aber machen die Zweifel, an der Unerschütterlichkeit der Kenntnisse aus, die wir besitzen. Daher kann man die Wissenschaft und die Bildung nur in dialektischer Verbindung richtig voranbringen. Nach Ansicht des Redners ist das besonders in der Hochschule wichtig, wo beide Prozesse einhergehen müssen.

Über die Arbeit der Sektion für Unterricht der Geschichte und der Gesellschaftswissenschaften berichtete ihr Leiter **G. F. Kuzew**, Stellvertretender Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Bildungswesen.

G. S. Igitjan, Generaldirektor des Jerewaner Zentrums für ästhetische Erziehung, sprach seinen innigsten Dank den Sowjetmenschen und der Leitung des Landes für die Hilfe aus, die sie ihrer Republik in den schweren Tagen nach dem Erdbeben erwiesen haben. Von der Ausbildung der Lehrkräfte sprechend, lenkte der Redner die Aufmerksamkeit auf die Erfahrungen des Pädagogischen Instituts Poltawa, wo künftige Studenten schon in der Schule vorbereitet werden.

Unter unseren Kindern kommen immer mehr Fälle von Brutalität und Hartherzigkeit vor. Man muß ihnen die verschüteten Gefühle der Gutherzigkeit, Barmherzigkeit und des Mitgefühls wiedererlangen helfen. Mehr Aufmerksamkeit sollte man den Fragen der internationalistischen Erziehung der Kinder und Jugendlichen schenken und ihnen Respekt vor anderen Völkern, vor der Eigenart ihrer nationalen Kultur anerziehen. Dadurch wird unsere gesamte Gesellschaft nur gewinnen.

Über die Arbeit der Sektion für Humanisierung der Volksbildung und harmonische Entwicklung der Persönlichkeit berichtete **R. A. Bykow**, Künstlerischer Leiter der schöpferischen Vereinigung „Junost", der Sektion Dorfschule — **N. N. Sacharowa**, Direktor der Mittelschule des Dorfes Nikonowskoje bei

(Schluß S. 2)

Unser Zeitgenosse

Berechtigter Mutterstolz

Viktor Jegel ist 35. Schon mehr als die Hälfte seines Lebens ist er Mechanisator im Sowchos „Chleborob", Rayon Alexejewka. Ein im Gebiet Zelinograd angesehener Mensch, ehemaliger Deputierter des Gebietssowjets, gegenwärtig Mitglied des Gebietsparteikomitees.

Heute, da in unserem Leben überall eine Zeit radikaler Wandlungen eingetreten ist, gehört Viktor Jegel zu denen, die an der Umgestaltung aktiv mitmachen.

In das entlegene Dorf Naumowka — die Zentralsiedlung des Sowchos „Chleborob" — kam ich am frühen Morgen. Doch Viktor Jegel war schon nicht mehr zu Hause. Der Dispatcher im Sowchoskontor gab Auskunft: „Jegel ist ins Rayonzentrum gefahren. Heute braucht man auf ihn schon nicht mehr zu warten."

Sailaubek Baibolow, Sekretär des Rayonparteikomitees Alexejewka, informierte: „Ja, Viktor Karlowitsch ist bei uns schon vorbeikommen. Nachmittags fahren wir nach Zelinograd, zum Plenum des Gebietsparteikomitees. Inzwischen wollte er seine Mutter besuchen. Sie wohnt in der Tichaja-Straße, ganz am Rande von Alexejewka."

Es war wirklich eine Tichaja—eine stille Straße. Der Stadtverkehrslärm drang nicht bis hierher. Die Häuser mit Wirtschaftsbauten unterschieden sich durch nichts von den Eigenheimen auf dem Lande. Ich fand mühelos das Haus von Karoline Jegel.

„Nur herein", empfing mich die Hausfrau freundlich. „Ich habe heute Gäste. Mein Sohn ist da..."

Ein untersetzter Mann mit einem dichten Schopf blonder Haare und einem wettergebräunten Gesicht erhob sich mir entgegen.

„Da hab ich mal beschlossen, meine Mutter zu besuchen. Über der vielen Arbeit komme ich nur selten dazu", erklärte er.

„Wenn's auch nur für eine Stunde ist, so ist es doch eine große Freude für mich", fügte die glückliche Mutter hinzu. „Ich darf mich über Viktor nicht klagen", fuhr sie fort. „Er besorgt für mich alles. Da brauch ich meine Wünsche nicht zweimal vorzubringen."

(Näheres über Viktor Jegel lesen Sie auf Seite 2).

Von der Idee zur Tat

Im Gebiet Dshambul wird der Bildung von Familienarbeitsgruppen verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet. Schon heute hat sich eine derartige Arbeitsorganisation in zahlreichen Agrarbetrieben gut bewährt und findet Nachfolger.

„Die Idee, eine Pachtarbeitsgruppe zu bilden, stand in unserem Sowchos schon längere Zeit auf der Tagesordnung", sagt der stellvertretende Sowchosdirektor Johann Biller. „Allerdings war das für uns eine neue Sache, und da wollte niemand überstürzt handeln. Endlich hatten sich dazu die erfahrenen Rübenbauer Kenes Danegulow und Shaksalyk Jemberdijew entschieden. Zunächst nahmen sie je 35 Hektar Rübenplantagen in Pflege."

Bereits im Herbst vergangenen Jahres hatten beide Arbeitsgruppen Boden, Technik, Geräte und die nötige Menge von Dung vertragsmäßig vom Sowchos erhalten. Im Winter wurden die Traktoren und die Bodenbearbeitungsgeräte rasch „flott gemacht", und so konnten die Pächter schon im Frühling in knapp drei Tagen die Rübenfelder ohne Stockung bestellen. Auch beim Ausdünnen der Pflanzen gaben die Gruppen ihr Bestes und gingen den Sowchosrübenbauern mit gutem Beispiel voran. Die Saatenpflege und die Bewässerung der Pflanzen erfolgten strikt nach dem Zeitplan und wurden in bester Qualität durchgeführt: Wußten doch die Pächter, daß von ihrem Fleiß und Können nicht nur das Ernteergebnis, sondern auch das Gelingen ihres Vorhabens auf dem Spiel stehen. Ihr Fleiß und ihre Mühe zahlten sich aus: Jeder Hektar ergab 400 bis 420 Dezitonnen Zuckerrüben, wobei die Planaufgaben nur auf 280 Dezitonnen je Hektar orientierten. Dies ist ein überzeugender Beweis für die „Schlagkraft" eines Pachtkollektivs. Im nächsten Jahr wollen noch einige Familienarbeitsgruppen im Sowchos „Belbassar" Rübenflächen in Pacht nehmen. Der Pachtvertrag ist schon keine Idee schlechthin. Er hat sich bei konkreten Taten als lebenskräftig erwiesen.

Woldemar ADAM

Gebiet Dshambul

Auch im Winter frisches Gemüse

Auf den verschneiten Straßen von Pawlodar ist der strenge Winter schon längst in seine Rechte getreten. Doch unter den verglasten Dächern des Treibhauskombinats „Wesna" des Kolchos „30 Jahre Kasachische SSR" ist es sommerlich warm. Hier gedeihen Gurken, Tomaten, Blumen und anderes Grün.

Die Arbeiter des Kombinats haben in diesem Jahr die zweite Gemüseernte eingebracht: An die Verkaufsstellen der Stadt sind schon über 250 Tonnen Tomaten, über 100 Tonnen Gurken und an die Blumengeschäfte — 50 000 Rosen geliefert worden. In den Treibhäusern blühen zarte Chrysanthemen.

In diesem Jahr wollen die Kombinatsarbeiter über eine Million Rubel Reingewinn erwirtschaften. Die inzwischen erzielten Arbeitsergebnisse bestätigen ihre Erwartungen, Wesentlichen Beitrag leisten dazu die Arbeitsgruppen von Raissa Klassen und Galina Kladijewa.

Gemüse wird gegenwärtig auch in den Treibhäusern der am Kanal Irtysch-Karaganda liegenden Sowchose, sowie in den Nebenwirtschaften der Industriebetriebe und der Baukombinate des Gebiets eingebracht.

Alex HORN

Gebiet Pawlodar

Höchste Aufmerksamkeit für den Transport

Der Zeitplan und der Umfang der Wiederaufbauarbeit im Erdbebengebiet hängen vom Transport ab, in erster Linie von der Eisenbahn. Das wurde am Donnerstag auf einer Sitzung der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU betont, die unter Vorsitz von J. P. Batalin, Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, stattfand.

Wie aus Berichten über den Stand der Dinge am vergangenen Tag hervorgeht, ist gerade die Eisenbahn zu dem Engpaß geworden, der den gesamten Komplex von Maßnahmen zur Beseitigung der Erdbebenfolgen hemmt. Der Güterstrom aus dem ganzen Land nach Armenien nimmt mit jedem Tag zu. Allein in die betroffenen Dörfer wurden am vergangenen Tag mehr als 1 400 beheizbare Zelte, über ein Tausend Öfen, 140 vorgefertigte Häuser und rund 60 Jurten für Ärzte geliefert. Der Bedarf ist jedoch beträchtlich größer.

Das Problem einer präziesen Abstimmung zwischen der Eisenbahn und dem Kraftverkehr ist aktuell geworden. Auf der Beratung wurde mit Besorgnis darauf hingewiesen, daß die Ausfuhr und dementsprechend auch die Aufstellung von Wohnwagen, die für die Einrichtung eines Netzes für medizinische Betreuung an Ort und Stelle erforderlich sind, mit Verspätung erfolgt. Die Kommission erteilte den Auftrag, alle in der Republik vorhandenen Trailer und Loks zu mobilisieren.

Die Teilnehmer der Beratung wurden mit der operativen Information bekanntgemacht: Auf dem Weg nach Armenien befinden sich Eisenbahnwagen mit zehn Schwertrailern. Es wurde vorgeschlagen, die gesamte vorhandene und eintreffende Technik in eine gut abgestimmte mobile Transportwirtschaft zu vereinen, um die Anlieferung und die Montage von Wohnwagen zu beschleunigen. Mit der Koordinierung dieser Arbeit wurde der Ministerrat Armeniens beauftragt.

Wie es hieß, arbeiten einige Eisenbahnstrecken noch instabil. Das gilt besonders für die Zone, die an das Erdbebengebiet grenzt.

Die Evakuierung der Betroffenen wird fortgesetzt. Nach dem Stand vom Donnerstag haben mehr als 92 000 Personen das Katastrophengebiet verlassen. Über 50 000 davon — vorwiegend Schüler mit Lehrern sowie Greise — wurden in die südlichen Kurorte gebracht.

(TASS)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Vortrefflich bewährt sich die neue Arbeitsorganisation im Kirow-Kolchos des Gebiets Semipalatinsk. Seit Jahresbeginn bedienen sich sämtliche Wirtschaftsbereiche des Pachtvertrags. Unter den neuen wirtschaftlichen Bedingungen haben die Pachtkollektive in Pflanzenproduktion und Viehzucht einen merklichen Produktionszuwachs erzielt. Allein in der Pflanzenproduktion ist ein Reingewinn von rund 1 200 000 Rubel erwirtschaftet worden.

Die Rote Wanderfahne des Gebiets Ostkasachstan haben die Viehzüchter des Rayons Kurtschum für ihre Leistungen erhalten. Mit nahezu zwei Monaten Vorsprung haben die Tierproduzenten ihre Planaufgaben bei Milch erfüllt. Die Milchproduktion in den Agrarbetrieben des Rayons ist gegenüber dem Vorjahr um 81 Tonnen gestiegen. Der Fleischzuwachs hat seit Jahresbeginn rund 303 Tonnen erreicht.

Mit guter Jahresbilanz absolvieren ihr Arbeitsprogramm die Fahrer der Brigade von Nikolaus Wegner aus der Kfz-Vereinigung für Personenbeförderung Karaganda. Im Innerbetrieblichen Wettbewerb führen die Kraftfahrer D. Thießen, N. Kisseljow und W. Schuljahr.

Nennenswerte Ergebnisse weisen auch die Fahrerbrigaden von M. Kabazki und N. Kusmin auf.

Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Am 22. Dezember fand die fällige Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR statt. Darauf wurde die Tätigkeit der Sowjets der Volksdeputierten des Gebiets Pawlodar bei der Einhaltung der Gesetzlichkeit in der Arbeit der Organe des Inneren bei der Behandlung der Gesuche und Klagen der Bürger bezüglich Fragen des Schutzes der Rechtsordnung erörtert.

Es wurde festgestellt, daß die Sowjets des Gebiets Pawlodar bei der Erfüllung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages, der XIX. Unionsparteikonferenz, der Plenartagungen des ZK der KPdSU und der Anforderungen der geltenden Gesetzgebung eine gewisse Arbeit zur Verstärkung des Kampfes gegen die Kriminalität und andere Rechtsverletzungen durchführen. Mehr Aufmerksamkeit wird der Erweiterung der Offenheit, der Festigung der Verbindungen der Innenorgane mit der Bevölkerung, der Einhaltung der Gesetzlichkeit bei der Prüfung der Gesuche der Bürger geschenkt.

In der Tätigkeit der Innenorgane bei der Erörterung der Gesuche und Klagen der Bürger, beim Schutz ihrer Rechte und Interessen kommt es zu Formalismus, Bürokratismus, Amtsschimmel und Unterlassungen. Viele Klagen sind durch die Mängel in der Arbeit und oft auch durch die nicht richtigen Handlungen der Abschnittsbevollmächtigten der Miliz, der Mitarbeiter der Kraftverkehrsinspektion, der Meldeämter und anderer Milizdienste hervorgerufen. Das bezieht sich insbesondere auf die Stadtabteilungen des Inneren von Jermak und Ekibastus, auf die Stadtbezirksabteilungen des Inneren Iljitschowski und Industrialny sowie auf die Rayonabteilung des Inneren Pawlodar.

In dem angenommenen Beschluß lenkte das Präsidium die Aufmerksamkeit des Gebietsexekutivkomitees Pawlodar auf die ernsten Mängel der örtlichen Sowjetorgane betreffs der Einhaltung der Gesetzlichkeit durch die Organe des Inneren bei der Erörterung der Gesuche und Klagen der Bürger und forderte es auf, wirksame Maßnahmen zu ihrer Beseitigung zu ergreifen.

Behandelt wurden auch Fragen, die mit der Vervollkommnung des Systems der staatlichen Auszeichnungen der Kasachischen SSR und der Ordnung der Auszeichnung verbunden sind. Der diesbezügliche Beschluß wird in der Presse veröffentlicht.

Das Präsidium des Obersten Sowjets verabschiedete den Erlaß: „Über die Eintragung einiger Veränderungen in das System der Staatsauszeichnungen der Kasachischen SSR", der ebenfalls veröffentlicht wird.

Bestätigt wurde der Plan der Hauptmaßnahmen der Vorbereitung und Durchführung der Wahlen der Volksdeputierten im Jahr 1989.

Ferner wurden auch einige andere Fragen des Staatslebens der Republik erörtert.

An der Erörterung der Fragen beteiligten sich die Mitglieder des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR W. W. Sidorowa, S. S. Nurpeissow, S. K. Nurkadilow sowie der Staatsanwalt der Kasachischen SSR G. B. Jelemissow, der Vorsitzende des Komitees für Volkskontrolle B. W. Issajew, der Justizminister D. D. Dospolow und der Erste Stellvertretende Innenminister der Republik E. O. Bassarow.

(KasTAG)

Unser Zeitgenosse

Berechtigter Mutterstolz

Karoline Jegel hat ein schwieriges, doch interessantes Schicksal. Im fernen Kriegsjahr 1943 hatte sie als junges Mädchen einen Traktoristenlehrgang absolviert und begann auf dem Feld zu arbeiten. Wie viele Widerwärtigkeiten, wie viel Leid und Entbehrungen mußte die unerfahrene Traktoristin auskosten. Doch gleich anderen Kolleginnen lernte sie Schwierigkeiten überwinden, pflügte den Acker und baute Getreide an.

Nach Kriegsende wechselten die meisten Traktoristinnen ihren Beruf, denn leicht war er keinesfalls. Karoline blieb ihm jedoch treu und zog weiter Getreide.

1966 hatte Karoline Jegel, Mutter von vier Kindern, höchste Leistungen im Rayon erzielt. Ihr wurde der Titel „Held der Sozialistischen Arbeit" verliehen. Rund 30 Jahre widmete sie dem Getreidebau. Bereits als Rentnerin übersiedelte sie nach Alexejewka. Auf dem Feld lösten die Söhne Viktor und Wladimir sie ab. Sie arbeiten in demselben Sowchos „Chleborob", wo deren Mutter ihren Mann gestanden hat.

„Viktor Jegel hatte nicht viele Bedenken bei der Berufswahl: Er wollte schon immer Getreidebauer werden — wie Mutter. Deshalb bezog er nach der 8. Klasse die Berufsschule und kehrte nach deren Absolvierung in den Sowchos zurück. Sein Heimatdorf verließ er nur für zwei Jahre, um seinen Dienst in der Sowjetarmee abzuleisten.

Einer, der seiner Arbeit wirklich mit ganzem Herzen zugetan ist, kann gegenüber den Wandlungen um ihn herum unmöglich gleichgültig bleiben. Er macht unbedingt aktiv mit. Gerade solch ein Mensch ist Viktor Jegel. Als im Sowchos der Kollektivvertrag zur Sprache kam, beschloß Viktor als erster, eine Vertragsgruppe für Getreidebau zu bilden. Viele verhielten sich zu seiner Initiative mißtrauisch, rieten ihm, abzuwarten und nicht zu riskieren.

„Aber jemand muß doch den Anfang machen! Wir können nicht abwarten, bis jemand des Weges kommt und alles für uns macht!" meinte Viktor überzeugt.

Das Parteikomitee des Sowchos unterstützte ihn und half ihm, künftige Mitglieder der Arbeitsgruppe zu wählen. Das waren Heinrich Neumann, sein Neffe Johann Neumann, Alexander Kreß, Viktor Specht u.a. — insgesamt acht Mann. Ihnen wurden 2 500 Hektar Land und die notwendige Technik zugeteilt.

Die Arbeit auf neue Weise lief nicht gleich wie am Schnürchen. Es entstanden viele Schwierigkeiten. Nicht allen Mechanisatoren leuchtete es ein, was ein Leistungsvertrag sei. Es kam auch zu Mißverständnissen mit dem ökonomischen Dienst des Sowchos. In jenem Jahr erntete die Arbeitsgruppe 17 Dezitonnen Getreide je Hektar, im darauffolgenden — 18,3. Um sich vom guten Effekt der Arbeit auf neue Art zu überzeugen, genügt es, nur wenige Zahlen zu nennen: In der Abteilung Ornek bewirtschafteten 50 Mechanisatoren 4 500 Hektar Land und ernteten 3 900 Tonnen Getreide. Die 8 Mann starke Gruppe von Viktor Jegel brachte dagegen von ihren 2 100 Hektar 3 802 Tonnen Getreide ein.

Doch die Freude des Vertragskollektivs war getrübt durch den Spott mancher Mechanisatoren, die auf alte Weise arbeiteten:

„Ihr habt viel Getreide gezogen, doch nicht viel mehr als wir verdient. Lohnt es sich denn, sich mit dem Vertrag abzuplagen?"

Sie hatten gar nicht so unrecht, diese Spötter. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe rückten Viktor Jegel zu Leibe: Wie ist das zu erklären?

Viktor setzte sich über diese Frage mit dem Chefökonomen des Sowchos auseinander. Der Fachmann behauptete, man habe den Mechanisatoren mit vollem Recht die Löhne gekürzt.

„Aber wir haben doch jeden Punkt des Vertrags erfüllt und den Plan des Getreideverkaufs sogar überboten", entrüstete sich Viktor.

Doch keine Einwendungen halfen. Jegel fuhr ins Rayonzentrum und von dort in die Gebietsstadt. Dank der Beharrlichkeit des Arbeitsgruppenleiters wurde die Entlohnung der Mechanisatoren seiner Gruppe überprüft. Die Gerechtigkeit wurde wiederhergestellt.

Der praktische Erfolg überzeugte Jegel, daß der Leistungsvertrag weitgehende Verbreitung finden wird; nur sollte man haushälterisch planen, alles genau erfassen und gut kontrollieren. Viktor überzeugte sich auch davon, daß die neuen Formen der Arbeitsorganisation von jedem technisches Wissen wie auch das Vermögen fordern, sich in ökonomischen Fragen auszukennen. Diese Erkenntnis führte ihn an die Fernabteilung des landwirtschaftlichen Technikums.

„Kollektivgeist und gegenseitige Hilfe, das Bestreben, mit voller Aufbietung der Kräfte zu arbeiten — sind für alle Mitglieder unserer Gruppe kennzeichnend", erzählt Jegel. „Wir sind jetzt Herren auf unserem Boden und auch die strengsten Kontrolleure von uns selbst."

Das Kollektiv von Viktor Jegel vervollkommnete die Arbeitsproduktion weiter, führte die wichtigsten Elemente der Intensivtechnologie bei sich ein und erhöhte die Kultur des Ackerbaus. Trotzdem 1987 ein Teil der Felder im Sommer unter Hagel gelitten hatte, brachte die Arbeitsgruppe dennoch 22 Dezitonnen je Hektar ein, was bedeutend über dem Plan lag.

Viktor Jegel und seine Anhänger fanden Nachfolger im Sowchos. Anfangs hatte man mehrere im Leistungsvertrag arbeitende Gruppen gebildet, dann ging die 2. Brigade vollständig zur neuen Form der Arbeitsorganisation über. Jetzt arbeitet schon der ganze Sowchos mit wirtschaftlicher Rechnungsführung.

Viktor Jegel trat seine Arbeitsgruppe an einen anderen Mechanisator ab, und leitet nun auf Empfehlung des Parteikomitees die Zentralabteilung des Sowchos. Natürlich ist sein Aufgaben- und Sorgenkreis jetzt viel größer. Denn ein Abteilungsleiter hat nicht nur Wirtschaftsaufgaben, sondern auch viele soziale Probleme zu lösen.

Dieses Jahr war, was das Wetter betrifft, ein für die Landwirtschaft ungünstiges Jahr. Die Dürre beeinträchtigte die Hektarerträge im Sowchos. Und dennoch brachte man hier 11,4 Dezitonnen je Hektar ein. In der Viehzucht geht die Sache gut voran: Gegenüber dem vorigen Jahr beläuft sich die Produktion von Fleisch auf 120 Prozent und die von Milch — auf 136 Prozent.

„Doch wir haben noch viele Probleme, aber auch Reserven zu ihrer Lösung", bemerkte Jegel.

...Die Zeit war rasch vergangen. Auch unsere Unterhaltung im gastfreundlichen Haus von Karoline Jegel war zu Ende. Mit einem Blick auf die Uhr sagte Viktor: „Es ist Zeit, loszufahren. Auf dem Plenum des Gebietsparteikomitees soll umfassend über die Pachtkollektive, über ihre Probleme und die weitere Vervollkommnung der Arbeit der Ackerbauern des Gebiets gesprochen werden. Auch ich habe dazu manches zu sagen."

Die Mutter hatte plötzlich noch viel zu fragen und zu sagen: „Wie geht's meiner Schwiegertochter Valentine? Und den Enkeln? Inna und Serjosha waren schon lange nicht bei mir. Kränkeln sie nicht?"

„Hab keine Sorgen, Mutter. Alles ist in Ordnung. Am nächsten Wochenende wird unsere Familie vollzählig bei dir eintreffen. Die Kleinen freuen sich schon auf den Besuch bei Oma", lächelte Viktor.

„Paß auf — ich werde warten", sagte die alte Frau zum Abschied.

Sie begleitete den Sohn bis auf die Straße, blieb noch lange an der Pforte stehen und sah ihm nach. Ein glückliches, stolzes Lächeln erhellte ihr Gesicht.

Leonid BILL,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Im Bild: Viktor Jegel mit seiner Mutter Karoline Jegel, Heldin der Sozialistischen Arbeit.

Für die Schaffung eines einheitlichen Systems des kontinuierlichen Bildungswesens

(Schluß)

Moskau, der Sektion Hochschulbildung — **J. M. Solomenzew,** Rektor des Werkzeugmaschinenbau-Instituts; der Sektion Pädagogische Wissenschaft — **G. A. Bordowski,** Rektor des Leningrader Staatlichen Pädagogischen Instituts „Alexander Herzen"; der Sektion Probleme des Kinderschutzes — **A. A. Katolikow,** Direktor des Schulinternats Nr. 1 aus Syktywkar; der Sektion Lehrbücher und pädagogische Literatur — **D. D. Sujew,** Direktor des Verlags „Prosweschtschenije"; der Sektion Arbeitserziehung — **G. M. Kubrakow,** Laborleiter im Pädagogischen Institut Petropawlowsk.

Fragen der Festigung der internationalen Völkerfreundschaft widmete seine Ansprache **S. F. Kushanijasow,** Stellvertretender Direktor der Gurjewer Fachschule für Eisenbahnwesen. Er unterstrich, daß man in dieser für unser Land so schweren Zeit alle Kräfte aufbieten müsse, um den Kindern die innigsten Gefühle der Freundschaft der Völker unseres Landes zu vermitteln.

Wir müssen es in der Schule, alles selbst so weit bringen, sagte er, damit wir in unserem multinationalen Hause glücklich leben können.

S. J. Batyschew, Mitglied des Präsidiums der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der UdSSR, analysierte die Mängel in der Arbeit der früheren Akademie und ihre Ursachen sowie die Ergebnisse der durchgeführten Reorganisation. Die negativen Erscheinungen in unserer Gesellschaft, unterstrich er, wirkten sich selbstverständlich auch auf die Entwicklung der Gesellschaftswissenschaften aus, darunter auch auf die Pädagogik. Infolgedessen wurden die theoretischen Forschungen von der Praxis getrennt, und die Wissenschaft schirmte sich von den akuten Problemen der Volksbildung durch eine feste Mauer ab.

Der Redner schlug vor, die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der UdSSR zu beauftragen, alle pädagogischen Forschungen im Lande zu koordinieren.

Nachdem **G. P. Agapitow,** Leiter einer Rayonabteilung Volksbildung im Gebiet Tscheljabinsk, einige Stellen in seinem veröffentlichten Gespräch mit den Journalisten der „Prawda" präzisiert hatte, ging er auf die Probleme der Vermittlung einer hochqualitativen Bildung in der Dorfschule ein. Er lenkte unter anderem die Aufmerksamkeit auf den akuten Mangel an Kraftverkehrsmitteln im Dorf zur Beförderung von Schülern und Lehrern und schlug in diesem Zusammenhang vor, die vielen Tausende Busse, die das Agrar-Industrie-Komitee jährlich erhält, den Dorfschulen zu übergeben.

Über die Arbeit der Sektion für pädagogische Bildung berichtete **W. L. Matrossow,** Rektor der Moskauer Staatlichen Pädagogischen Hochschule „W. I. Lenin", der Sektion für allgemeine Mittelschulbildung — **I. I. Logwinow,** Direktor des Moskauer Lehr- und Produktionskombinats Nr. 3; der Sektion für Demokratisierung und Leitung des Bildungswesens — **S. A. Repin,** Chef der Hauptverwaltung für Volksbildung des Gebietsexekutivkomitees Tscheljabinsk, der Sektion für Fachschulbildung — **A. M. Larionow,** Chef der Hauptverwaltung für Fachausbildung Moskaus; der Sektion „Der Lehrer in der modernen Gesellschaft" — **J. S. Brodski,** Chef der Hauptverwaltung für Volksbildung des Gebietsexekutivkomitees Swerdlowsk.

Unauffällig ist im Bereich der Fachschulbildung eine neue Ausrichtung herangereift — die Ausbildung von Spezialisten für neue Informations-, Laser- und Computertechnologien. **I. S. Oreschkow,** Direktor des Technikums für elektronische Geräte in Rjasan, machte auf diesen Umstand aufmerksam und hob die Bedeutung des Technikers für die moderne Produktion hervor. Das ist die Folge dessen, daß immer mehr Menschen gefragt sind, die sich nicht nur in der neuesten Technik gut auskennen, sondern sie auch praktisch zu beherrschen. Probleme der allgemeinbildenden Schule berührend, sprach sich I. S. Oreschkow für ihre größere Ausrichtung auf technische Berufe aus.

In der Welt von heute, sagte **N. W. Karlow,** Rektor des Moskauer Technisch-Physikalischen Instituts, werden die Macht des Staates und seine wahre Sicherheit durch die wissenschaftlich-ökonomischen Potenzen, das geistige Potential, den Stand der Entwicklung der Demokratie, der öffentlichen Moral und durch den Lebensstandard der Menschen bestimmt.

Gerade deshalb hängt die Zukunft des Vaterlandes in hohem Maße von der technischen Intelligenz ab, die den sozialen Auftrag im XXI. Jahrhundert zu erfüllen hat. Unsere Absolventen müssen nicht Technokraten, sondern gutherzige, moralisch reine, starke Menschen sein.

Der Redner ging ausführlich auf das Problem der Humanisierung der Hochschulbildung, vor allem der technischen Hochschule, ein. Er berichtete über die einheimischen und ausländischen Erfahrungen in diesem Bereich und schlug vor, das System der gesteswissenschaftlichen Ausbildung für alle naturwissenschaftlichen und technischen Hochschulen flexibler zu gestalten.

J. K. Tikmers, Direktor der Mittelschule in Adazi, Rayon Riga, Lettische SSR, sagte, daß er die Konzeption der Mittelschul- und ununterbrochenen Bildung im Grunde genommen unterstützt, sie jedoch für Basiskonzeptionen hält, auf denen regionale Konzeptionen aufbauen müssen, die die Traditionen, Bedingungen und Bedürfnisse einer konkreten Region berücksichtigen. Der Redner ging auf Fragen der Dezentralisierung der Leitung der Volksbildung ein und brachte mehrere Vorschläge bezüglich der Arbeit der Mittelschule ein. Er schlug unter anderem vor, die Eignungsprüfung der Lehrer nicht von oben, wie das früher war, sondern unmittelbar durch die Arbeitskollektive durchzuführen. Zu diesem Zweck müssen die Wissenschaftler ernste Bewertungskriterien der Lehrtätigkeit ausarbeiten.

In den Materialien des Kongresses und während der Vorbereitung auf ihn wurde äußerst wenig Aufmerksamkeit der Weiterbildung nach Erhalt des Diploms geschenkt, wandte **J. J. Uchin,** Rektor des Instituts für Weiterbildung von Informationsmitarbeitern, ein. Er sprach im Auftrag der Delegierten, die das System der Weiterbildung leitender Mitarbeiter und Spezialisten der Volkswirtschaft vorstellen.

Die Fortbildung der Kader, stellte der Delegierte mit Bedauern fest, wird nicht als die Grundlage für hochproduktive Arbeit betrachtet. Dazu wird durch das geltende System der materiellen und moralischen Stimulierung nur unzureichend beigetragen. Er schlug vor, die persönliche Verantwortung der Leiter der Betriebe und Organisationen für die Erhöhung der Qualifikation der Spezialisten durch die Verbindung mit dem Endergebnis der Arbeit zu verstärken.

Über Probleme der außerschulischen Arbeit mit Kindern sprach **J. B. Steinberg,** Leiter des Pioniersektors des Pionierhauses im Moskauer Kuibyschew-Bezirk. Was sich heute mit unseren Kindern ereignet, ist eine moralische Katastrophe, sagte er. In solch einer Situation die ganze Schuld der Schule in die Schuhe zu schieben, indem man behauptet, sie stelle heute das Erziehungszentrum dar, ist ungerecht. Unsere außerschulischen Anstalten sind nicht einmal irgendwo fixiert, obwohl in ihnen viele Tausende Pädagogen und Künstler arbeiten. Die außerschulischen Einrichtungen müssen nach Meinung des Redners selbständig und gleichberechtigt bei der Kindererziehung werden.

Die Debatten gehen zu Ende. 256 Delegierte hatten sich für die Debatten gemeldet. 55 Delegierte sprachen von der Kongreßtribüne aus. 403 Delegierte waren am Vorabend in Sektionssitzungen zu Wort gekommen. Auf Wunsch der Delegierten organisierte das Sekretariat des Kongresses für diejenigen, die sich für die Debatten gemeldet hatten, Treffen mit Mitgliedern des Präsidiums des Kongresses, mit verantwortlichen Mitarbeitern des Staatlichen Komitees für Volksbildung der UdSSR und mit Journalisten, wobei 20 Delegierte konkrete Vorschläge unterbreiteten.

Das Wort wird dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR **N. I. Ryshkow,** erteilt.

Nach den heutigen Aussprachen und der im Saal herrschenden Atmosphäre zu urteilen, geht auf dem Kongreß ein interessantes, konstruktives Gespräch vor sich, sagte er. Gestern teilten mir die Genossen mit, wie prinzipiell hier Fragen erörtert werden, die in diesem Lebensbereich unserer Gesellschaft herangereift sind.

Sie verstehen selbst, daß ich unter dem Einfluß der Ereignisse in Armenien stehe. Sie sind gut informiert über das große Unglück, das sich dort ereignet hat, — über das Erdbeben. Sie sind auch darüber informiert, was dort vor sich geht und wie unser ganzes Sowjetvolk, die ganze Weltgemeinschaft darauf reagierte.

Bei uns gab es in der letzten Zeit viele kritische Bemerkungen bezüglich der internationalistischen Freundschaft der Völker unseres Landes. Offen gestanden, zweifelten manche sogar daran, ob es sie überhaupt gebe, man sprach von einem gewissen losen Konglomerat unserer Völker, und daß es eine solche Freundschaft in der Tat nicht gebe.

Teure Genossen, die Völkerfreundschaft unseres Landes läßt sich gerade an solchen Erscheinungen wie die Ereignisse in Armenien erst richtig einschätzen. Das ist tatsächlich keine Losungs-, keine Spruchbandfreundschaft, sondern eine innige Freundschaft des ganzen Volkes. Aber auch der Schmerz des ganzen Volkes. Während unseres Aufenthalts dort fühlten wir buchstäblich den Herzschlag des ganzen Landes. Wir fühlten das auch aus den Telegrammen, Briefen und dank jener Hilfe, die aus allen Ecken und Enden des Landes in diese Region strömte. Die Menschen dort wurden nicht einmal damit fertig, diese Hilfe entgegenzunehmen. Das ist tatsächlich eine humane Hilfe, die die menschlichen Werte im Unglück offenbart.

Wir stehen auch unter dem Eindruck dessen, was wir selbst gesehen haben, — wie ganze Klassen zusammen mit Lehrern Züge füllten und nach Nordkaukasien, in die Region Stawropol, ins Kubangebiet, nach Georgien, Moldawien und auf die Krim abfuhren. Wir sahen, wie man aus anderen Regionen Rußlands kam und betroffene Kinder mit der Eisenbahn fortbrachte — das ist gerade ein Aufschwung der menschlichen Seele. Und diese Kinder sind mit allgemeiner Fürsorge umgeben.

Ich will all denjenigen herzlich danken, die an der Hilfeleistung unmittelbar beteiligt waren. Gegenwärtig sind rund 50 000 Kinder mit ihren Müttern und Angehörigen in Sanatorien und Kureinrichtungen unseres Landes befördert worden.

In der Volksbildung haben sich tatsächlich viele Probleme angehäuft. Viele davon finden dank den gefaßten Beschlüssen des Zentrakomitees der KPdSU und der Sowjetregierung ihre Lösung. Doch meiner Meinung nach muß man nach diesem Kongreß die hier eingebrachten Vorschläge systematisieren und alles nochmals ernst durchdenken. Wir werden alle berührten Fragen sorgfältig erörtern. Ich verspreche, daß die Minister der UdSSR und die Vorsitzenden der Unionsrepubliken sich unbedingt ernsthaft unserer Schule und unseren Lehranstalten zuwenden werden.

Wir sehen ein, wie schwer Ihre Arbeit ist. Ich glaube, die Arbeit als Lehrer, Pädagoge ist eine Art Heldentum. Was Sie vollbringen, läßt sich oft nur schwer mit irgendeinem Maße materiell einschätzen. Es ist eine Heldentat, die Sie in Ihrem Leben vollbringen. Sie setzen tatsächlich die großen Traditionen unserer herausragenden Lehrer, Pädagogen unserer Wissenschaftler fort, die im Laufe vieler Jahrzehnten den Forderungen der Gesellschaft gewachsen waren. Wir wissen, daß unser pädagogisches Milieu in der Tat jene Ladung in sich trägt, die ihm von den vorhergegangenen Generationen vermittelt worden war.

Ich verneigte mich schon immer vor den Pädagogen und Lehrern, weil man ja beliebige materielle Werte erschaffen kann, wenn es aber keine gut gebildete Gesellschaft gibt, so ist das keine vollwertige Gesellschaft. Nur eine gebildete, intellektuell hochstehende Gesellschaft ist unserer fortschrittlichen sozialistischen Gesellschaft würdig.

N. I. Ryshkow dankte herzlich im Namen der Regierung den Kongreßdelegierten und wünschte allen viel Erfolg in ihrer Arbeit.

Der Kongreß wählte den Unionsrat für Volksbildung. Nach der ausführlichen Erörterung und Eintragung von Korrekturen wurde eine Entschließung des Kongresses angenommen.

Das Schlußwort hielt der Vorsitzende des Staatlichen Komitees der UdSSR für Volksbildung **G. A. Jagodin.** Enthusiasmus, Schmerz, Einsicht in die Probleme, höchstes Engagement und den Wunsch, diese Probleme zu lösen, Kühnheit der Gedanken und eigene Standpunkte — das erlebten wir auf dem Kongreß, sagte er. Das ist ein Zeugnis unserer Bereitschaft zu Wandlungen. Die Aussprachen der Delegierten bestätigten, daß die Humanisierung und Demokratisierung als ein Weg zu einer neuen Qualität der Bildung richtig gewählt worden sind.

Wir alle müssen praktische Demokratie erlernen, führte der Redner weiter aus. Häufig begrüßen wir mit Enthusiasmus die Befreiung vom Diktat von oben, schränken aber unwillkürlich die Freiheit der Unterstellten ein. Demokratie und Humanismus sind eng miteinander verbunden und können nicht getrennt existieren. Alle unsere demokratischen Vorhaben müssen wir am Humanismus, an der Güte und am Glück des Menschen prüfen. Eines beliebigen Menschen — des Kindes wie des Erwachsenen, des Russen, Armeniers, Litauers. Eine beliebige heikle Frage, darunter auch die nationale, darf nicht im Rausch, entschieden werden. Man kann nicht frei sein, indem man die Rechte anderer Menschen einschränkt.

Die Demokratie braucht eine moralische, humanitäre, kulturelle Unterstützung. Aber auch das ist zu wenig. Die Demokratie muß sowohl durch die Wirtschaft als auch durch die Rechtsorgane in Schutz genommen werden. Viele Delegierte sprachen von der Notwendigkeit eines Gesetzes über die Lehranstalt, über den rechtsmäßigen Schutz der Rechte des Schülers und Lehrers, über die Wirtschaftsprobleme des Bildungswesens. Im Zusammenhang damit stellte G. A. Jagodin fest, daß man Dokumente der neuen Stufe der Demokratie nicht in Eile schaffen darf, dazu ist Zeit notwendig. Zugleich forderte er auf, das fortzusetzen, was bereits begonnen worden ist, und das zu beginnen, was man eingesehen hat. In guten Taten liegt die Gewähr unseres Fortschritts, unterstrich der Redner. Ihre Aktivität wird von der Partei von der Gesellschaft und vom Volk unterstützt. Wichtig dabei ist, daß es Taten und Handlungen zum Nutzen der Kinder, Schüler und Studenten seien. Deren Glück, Wohl und Entwicklung sind unser Ziel und unsere Pflicht.

△

Der Kongreß wird für geschlossen erklärt. Im Saal erklingt die Hymne der Sowjetunion.

(TASS)

Ein fremdes Unglück gibt es nicht

In Petropawlowsk ist ein Stab der Hilfe für das armenische Volk gebildet worden. Er wird vom zweiten Sekretär des Stadtparteikomitees Kabdrachim Shakupow angeleitet.

In der Stadt wurden etliche Annahmestellen eingerichtet, die schon in den ersten Tagen des Unglücks in Armenien ihre Arbeit aufnahmen. Hunderte Städter bringen hierher Tag für Tag warme Kleidung, Schuhwerk, Bettdecken und Wäsche. Diese Sachen werden unverzüglich in Postpaketen nach Armenien abgesandt.

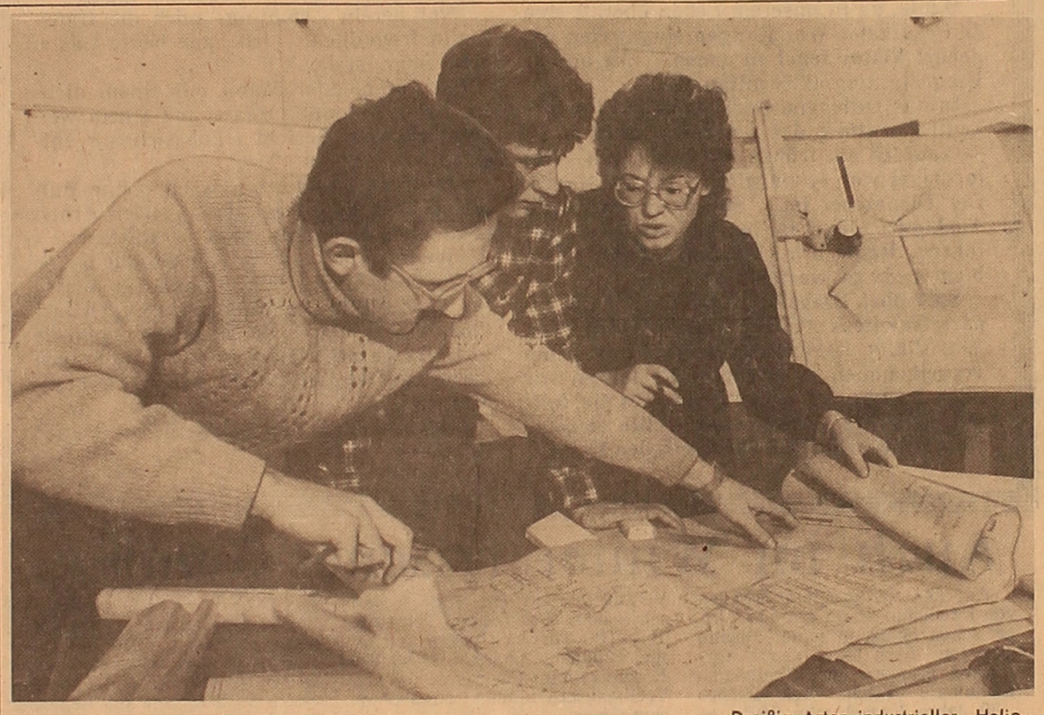
Auch ihre Ersparnisse tragen die Städter auf die Post. Es sind bereits davon rund 15 300 Rubel gesammelt worden. Und die Industriebetriebe des Gebietszentrums haben inzwischen 225 000 Rubel an die verunglückten Familien überwiesen.

Mehrere Städter äußerten den Wunsch, nach Armenien zu Hilfeleistungen bei den Wiederherstellungsarbeiten zu fahren. An den Stab sind 24 derartige Anträge gerichtet worden. Über 30 Familien sind bereit, armenische Kinder aufzunehmen.

Darunter ist auch die Familie Michailow. Gennadi ist Fachschullehrer und seine Frau Nadeshda ist Technologin.

Ihren Beitrag und Beistand leisteten praktisch sämtliche Betriebe und gesellschaftliche Organisationen der Stadt. Die Mitarbeiter des städtischen Gesundheitswesens haben Medikamente und medizinische Ausrüstungen zum Versand an Armenien vorbereitet.

Alexander REISCH,
Korrespondent
der „Freundschaft"
Petropawlowsk



Dreißig Arten industrieller Helioanlagen, geschaffen von den Spezialisten des Instituts „Kassantechprojekt" des Staatlichen Komitees für Bauwesen der UdSSR, sollen in verschiedenen Städten und Siedlungen des Landes montiert werden. Die billige Sonnenenergie dringt immer mehr in den Alltag des Menschen ein, indem sie eine enorme Brennstoffmenge ersetzt und spart.

Im Bild: In der Abteilung Ingenieur-technische Forschung (v.l.n.r.): Der Gruppenleiter Jewgeni Schljachow und die Techniker Konstantin Nasaruk und Jelena Goll beim Entwickeln weiterer Arten von Helioanlagen. In diesen Tagen arbeiten sie gleich anderen Spezialisten des Instituts an Entwurfsmaterialien, die für die vom Erdbeben betroffenen Ortschaften Armeniens bestimmt sind.

Foto: KasTAG

Vom ganzen Herzen

Die zehnte Postabteilung liegt im alten Stadtteil von Temirtau. Hierher kam ein 90jähriges Mütterchen, um einen Teil ihres Rentengeldes an das verunglückte Volk Armeniens zu überweisen.

„Als ich von dem furchtbaren Unheil, das ein großes Gebiet Armeniens betraf, erfahren hatte, überlegte ich gleich, womit ich den armen Leuten helfen könnte. Da traf es sich so zu, daß ich gerade heute meine Rente erhielt. Sie ist freilich nicht sehr groß, nur 80 Rubel, doch ich entschloß mich sogleich, einen Teil davon an den Hilfsfonds zu überweisen", sagt Helene Lutrinshauser. Das sind lediglich 25 Rubel, doch ich steuere sie vom ganzen Herzen bei."

Die einfachen Worte der alten Frau hatten alle Mitarbeiter der Postabteilung tief berührt. Alle dankten ihr. Beim Abschied sagte Helene Lutrinshauser, sie habe in ihrem langen Leben viel leiden müssen und wisse gut, was gegenseitige Unterstützung für einen Menschen bedeutet.

Andreas KRÄMER
Gebiet Karaganda

Aus meiner Sicht

Wie viele sind wir noch?

Die Beiträge Hugo Wormsbechers im Almanach „Heimatliche Weiten" (Nr. 1, 1988) und in der Zeitschrift „Snamja" (Nr. 11, 1988) möchte ich als hervorragende Publikationen zu unseren Problemen bezeichnen: Sie sind aufschlußreich und sachkundig, wahrheitsgetreu und überzeugend. Darum sind diejenigen zu bedauern, die den Almanach nicht abonnieren, denn in den „Sojuspetschat"-Kiosken ist er heute schwer aufzutreiben.

Hugo Wormsbecher beginnt seinen Artikel „Die Sowjetdeutschen: Probleme und Hoffnungen" mit der Erwähnung der Zahl unserer Deutschen — „ungefähr zwei Millionen". Von rund 2 000 000 oder auch von über 2 000 000 habe ich wiederholt gehört bzw. gelesen. Aber wie groß ist heute die Bevölkerung deutscher Abstimmung in Wirklichkeit?

Man möchte glauben die bevorstehende Unionsvolkszählung werde darauf eine exakte Antwort geben. Ob sie aber die Wirklichkeit in bezug auf uns Sowjetdeutschen tatsächlich widerspiegeln wird?

Unlängst wurde im Fernsehen gezeigt, wie man sich durch Proben auf die Volkszählung vorbereitet. Mich beeindruckte, mit welcher Sorgfalt das getan wurde. Eine Familie mit nichteinheitlicher nationaler Zusammensetzung. Die Frau ist abwesend, der Mann antwortet für sie. Zu diesem Zweck mußte er noch einmal bei seiner Frau im Krankenhaus präzisieren, welche Sprache sie als ihre Muttersprache angibt. Erst danach wurde die endgültige Antwort in den Fragenbogen eingeschrieben!

Da fragte ich mich: Ob beim Rundgang durch die Wohnungen allerorts so gewissenhaft bei der Volkszählung gearbeitet werden wird? Aber auch im Falle, daß man so verfährt, wird das Problem damit noch nicht erschöpft sein. Sehr wesentlich ist die persönliche Einstellung jedes Befragten. Und für uns Sowjetdeutschen ist es von außerordentlicher Bedeutung, das nationale Selbstbewußtsein zu offenbaren, es geht dabei wohl sogar um Zivilcourage. Ich möchte das mit einem Beispiel aus unserer Vergangenheit erklären.

Im Jahre 1939 waren wir in unserer Familie derart durch die Repressalien eingeschüchtert und von der deutschfeindlichen Atmosphäre beeinflußt, daß wir bei der Volkszählung Russisch als unsere Muttersprache angaben, obwohl ich zum Beispiel als Anganger einer deutschen Schule die russische Sprache äußerst mangelhaft beherrschte...

Heute ist alles anders. Doch es gibt auch andere Probleme. Ist es beispielsweise ausgeschlossen, daß ein Deutscher, der nur Russisch spricht, sich sogar als Russe schreiben läßt, zumal dabei keine Papiere verlangt werden? Ich kenne Menschen, die fast kein Nationalbewußtsein mehr haben und sogar behaupten, die Assimilation sei nicht zu stoppen und sogar wohl... nützlich! Mögen solche Leute im Verhältnis zu unserem gesamten sowjetdeutschen Volk auch einen geringen Prozentsatz ausmachen. Gleichgültige gibt es leider doch.

Weiter — das Problem der zwischennationalen Ehen. Welche Muttersprache wird man den Kindern anschreiben, wo sie selbst noch unfähig sind, die Wichtigkeit dieser Antwort zu erkennen. Und die Eltern? Ist das nationale Bewußtsein stark, kann es vorkommen, daß ein Deutscher unserer jüngeren Generation seine Muttersprache — Deutsch — nicht verleugnet, obgleich seine Sprachkenntnisse, sogar im Dialekt, sehr gering sein mögen. Alles hängt von der persönlichen Einstellung ab, und folglich kann von einem objektiven Ergebnis der Befragung in dieser Hinsicht kaum die Rede sein. Das muß aber uns Sorgen machen.

Unsere Zukunft als Sowjetvolk hängt gewissermaßen davon ab, ob es uns gelingt, den nationalen Stolz wiederzuerlangen, obwohl ich die objektiven Verhältnisse dazu gewiß nicht mißachte.

Die Gesamtzahl der Deutschen an sich, wenngleich in den Jahren 1959—1979 deutlich ein Zuwachs zu merken war, dürfte heute kaum erfreulich sein. Allein in den 9 Monaten dieses Jahres sind aus der SU 66 000 Personen ausgewandert („Iswestija" vom 26. Nov. 1988) — achtmal mehr als 1986. Allerdings ist der nationale Bestand dieser Ausgewanderten nicht erwähnt. Aber gewiß waren Deutsche da nicht in geringer Zahl!

Ich bin der Meinung, daß ein Mensch, deutscher Abstammung, der im Paß Russe heißt, sich als Deutscher angeben sollte. Solcher Leute gibt es nicht wenig...

Und was meinen Sie dazu?

Kornelius NEUFELD
Zelinograd

Literatur

Hermann ARNHOLD

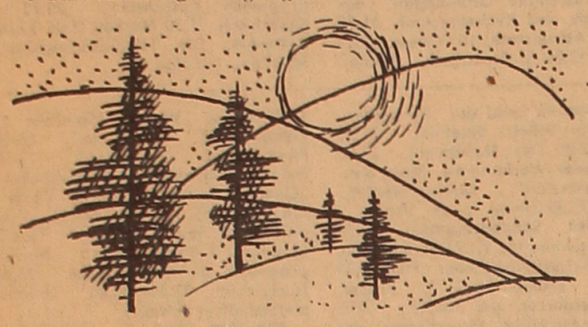
Die erste Urlaubsreise

Poem

1.

Dezember sechsundvierzig. Eine Hundekälte. Unter minus vierzig Grad. Und einen Monat lang schon zog sich seine Fahrt. Der Weg war weit und martervoll gewesen. Er kam aus dem Ural. Doch Frost und Hunger, jede Qual, ja, alles, was ihm widerfährt, — das wollte Friedrich still ertragen und die Spesen, was sie ihn auch kosten mögen, wortlos und ergeben zahlen...

Die größten Stationen seiner Reise waren:
Solikamsk, Swerdlowsk, Tjumen, Nowosibirsk. Und Barnaul.
Die Züge? 503, 510, 500— und so weiter.
Jedes Mannes eigne Angelegenheit: Der eine schafft



es und kommt mit, der andre bleibt zurück und sitzt und schwitzt bei vierzig unter Null...

Noch im November hatte ihm der Chef des Wyrublag — er war vielleicht in guter Stimmung, oder aber tat er es aus Mitleid — einen ganzen Monat Urlaub

unterschrieben, und dazu mit der Erlaubnis, mit dem Recht, zu seinen alten Eltern in Altai zu fahren, wohin sie einundvierzig ausgesiedelt worden waren: Dank sei, Dank dem Himmel der Barmherzigkeit! (Bei der Staatssicherheit hatte ihm ein Leutnant klargelegt, wenn er zur rechten Zeit nicht wieder hier im Wyrublager sei, so käme er dann hinter Schloß und Riegel)...

Der gute Mensch, der Geist und Schöpfer der Gerechtigkeit, beschirmt das wahrhaft Menschliche auf Erden und ist stets bereit, ein jedes Übel zu bekämpfen, daß die Menschen immer Menschen bleiben und das Tierische vermeiden. Und der Unmensch, der da Satan heißt, — der kichert höhnisch und versucht, das Gute und das Schöne jederzeit und allerorts womöglich zu vernichten: zwei Gestalten-Urgewalten, die sich gegenüberstehen und sich oft die Wage halten...

Und Friedrich führte Schritt für Schritt sein abgezehrtes Pferd — das alte müde Jahr — mit Müh und Not am allzu kurzen Zügel: Es wollte, aber konnte nicht mehr weiter, konnte nicht mehr mit. Nur hundert Kilometer waren noch geblieben. Und den „Stümmel" Pellkartoffeln hatten sie schon längst verschlungen und verzehrt — mit Haut und Haar. „Nur Mut, mein alter grauer Schimmel! Denn geblieben ist ja nur ein Katzensprung!" Das alte Jahr — es nickte stumm. „Dann feiern wir Silvester dort bei meinen Eltern, wie's sich ziemt." Und wieder nickte stumm das müde Pferd und schien zu lächeln gar, als ob es in der Ferne eine Wiese sähe, die da üppig grünt... Und Friedrich steckte seinem alten matten Gaul das allerletzte Büschel Heu ins Maul. Und selber fror und zitterte er auch am ganzen Leibe wie das alte Jahr. Doch wärmte ihn ein Fünkchen Zuversicht, das tief in einem Winkel seines Herzens glimmte...
Es wurde immer kälter und Friedrichs Pferd von Stund zu Stunde älter; und es stolperte und strauchelte und sank dann nieder — oh! — im tiefen weißen Schnee der Ewigkeit. Ade, ade, ade! Und Friedrich las im trüben Glase seiner starren Augen Wort für Wort das bittre Weh, den Abschiedsschmerz des alten Jahres...

Und war denn alles nun verloren? Nein, o nein! Die Hoffnung und der Glaube an das Gute, wenn auch blau- und steifgefroren, schwach und müde, flackerten im matten Licht der weißen Weiten und verließen Friedrich nicht. Sie trieben ihn voran. Und spät am Abend des zweiten Neujahrstages — uff! — erreichte er ein kleines Nest und klopfte an die Tür der ersten Kate. Und man machte auf und ließ den späten Wanderer herein. Die Wirtin, eine Kriegerwitwe und die Kinder hofften immer noch... Vor ihnen aber stand ein fremder Mann, verlumpt und jämmerlich wie selbst die kalte Nacht, die ihn hierher gebracht... Die Frau stieß einen tiefen Seufzer aus — o Gott, o Gott! — und weinte laut: Er war es wieder nicht — ihr Mann, der zweiundvierzig noch verschollen... Und sie nötigte den Fremden an den Tisch: ein Becher heiße Milch, drei Pellkartoffeln und sogar ein... kleines Stückchen Kleiebrot. Er aß es auf... Und auf dem großen warmen Russenofen taute Friedrich langsam seine steifen Glieder auf und schlief dann ein und sah im Traume sich zu Haus — zu Hause an der Wolga...

Freudig ergriffen und knabenhaft schüchtern umschlang er die Taille der jungen und schlanken Verheißung und schwang sich hinauf in die lichtblaue Bläue der lächelnden Zukunft, dann wieder hinab in die lieblichen Täler der grünenden Hoffnung und hörte da klopfenden Herzens die Lieder, die einstens die Jugend gesungen, aufs neue so fröhlich erklingen. Rings blühten die Blumen und glühte der Flieder wie damals im Frühling, und Tausende Stimmen ertönten und priesen den Mai unterm friedlichen Himmel und eilten dahin wie auf Flügeln — dem sonnigen Sommer, dem wirbelnden Leben entgegen...

2.

Gibt es Worte, um die Freude alter Eltern auszudrücken, wenn ihr Sohn, ihr einziger, der ihnen noch geblieben, nun zurückgekehrt ist nach fünf langen, harten, angsterfüllten Jahren aus den Netzen der Geschicke, die der böse Geist der schweren Zeit oft blind geknüpft und wie berückt auch blind und rücksichtslos dann ausgeworfen, um sich seine Opfer einzufangen?..

Oh, das jahrelange Bangen!.. Sind's Gefühle der Beglückung und Befriedigung, die — ach! — vor Hoffnungslosigkeit so lange schon verstummt? Ist es

stille Dankbarkeit, die in der Seele tief dort jubelt und, ergriffen, dennoch schweigt? Sind es Seufzer der Erleichterung? Sind's die ersten Schluchzer einer frohen Drossel nach dem langen, kalten Winter? Ist es denn nicht selbst das Glück, das unter Tränen lächelt? Sind es die so lang, so heißersehnten Wonnezähren?..

Und die Mutter, die so lang gehofft, gewartet und geharrt, — sie streichelt ihrem Sohn die Hände und die Wangen und das Haar und drückt ihn nochmals an ihr Herz, um dann zu sagen: „Komm und iß, mein Kind! Und iß dich satt!" Und Friedrich ißt. Und ißt sich satt. Zum ersten Mal nach seinen langen Hungerjahren an der Kama im von Leid und Schmerz zerklüfteten Ural...

Als die Eltern dann am nächsten Tage, ungeahnt, erfuhren, daß ihr Sohn schon längst zurücksein mußte und ein schwarzer Rabe unheildrohend krächzt, um sich zu laben an dem Schicksalsschlage der Bedrückten, welkte ihre Freude schnell dahin und — ach! verwandelte sich in Enttäuschung, Angst und in Erschütterung. Er war ja noch so jung, ihr Sohn, so jung!.. (Ihr Ältester schlief seinen ewigen Schlaf, Dort irgendwo bei Kotlas, wie man sagt)...

Zum Sonderkommandanten ging's hinüber. Friedrich hatte Glück: Denn Leutnant Laritschew war leicht beschwipst und schien der beste Mensch zu sein auf Erde. Friedrich klagte ihm sein Leid. Der Leutnant summte einen alten Tango vor sich hin, nach vorn geneigt, und hörte teilnahmsvoll ihm zu. „'ne heikle Lage. Doch wir wollen's wagen. Ich trag dich ein in meine Liste der Entrechteten, Verzeihung!, der Verdächtigten. Und bleib zu Haus und spann dich ein und schaffe im Kolchos. Doch wenn es blitzt, na, wenn die Suchaktion ins Rollen kommt und man dich findet..." Und er schwieg ein bißchen. „...landest du im Kittchen, lieber Fjodor-Friedrich-Fritz..." Der Leutnant war bei aller Güte auch erfahren und gewitzt...

Und der Kolchosvorsitzende war froh: „So, so. Du kommst mir recht. Dich können wir gebrauchen, denn es geht uns schlecht. Du siehst ja, Arbeit — Haufen über Haufen. Und wer sind denn meine Bauern? Frauen, Kinder, graue Greise, na, und ein paar kriegsversehrte Krüppel... Und er tippte auf sein Holzbein hin und lächelte verbittert. „Also, los und dran und spann dich ein als heimgekehrter Mann!.."

Und Friedrich schaffte, ohne sich zu schonen. Von früh bis spät. Ob warm, ob kalt, ob Tag, ob Nacht, war er bereit, sich einzuspannen und zu schuften ohne Ende — für sich und für die Seinen, für alle Freunde, für alle guten Menschen, für die Erfüllung ihrer Träume, für die Heimat.
Und als der Frühling Einzug hielt, die Sonne der Erbarmung immer wärmer schien und Wald und Wiese

wieder grünten, pflügte Friedrich glückerfüllt die Felder der Erneuerung und säte aus das Korn der Zuversicht, damit die Fluren der Erwartung grünen rundherum... Und dachte oft an seinen Stern, der ihn entrissen aus der Dunkelheit der schweren Zeit, die ihm sein Leben so verbittert... Er schöpfte neuen Mut. Es ließ sich wieder leben! Und Friedrich schritt dem Sommer der Verheißung hoffnungsvoll entgegen...

Im Juli aber kam die Hiobsbotschaft. Und der Leutnant zuckte mit den Schultern: „Ich hatte dich gewarnt. Da sind sie nun — die Personalpapiere... Schau hinein: „...geflohen... ein Verbrecher...!" Dieses Barometer kündet schlechtes Wetter." Und er lächelte dann gramverzerrt. „Ja, eins steht fest — Entsprungene... die werden wieder eingesperrt... Wir wollen sehen, was sich machen läßt. Die Hoffnung darf man nie verlieren..."

Dumpf und stumpf erklang der Urteilsspruch: Fünf Monate Gefängnis... Zwar ein schändliches, jedoch erträgliches Verhängnis. Im Vergleich zum jahrelangen unmenschlichen Zwang.
Wurde da ein Urteil der Gerechtigkeit verlesen?
Oder war's vielleicht ein Kompromiß, den eingegangen waren, weil es keinen andren Ausweg gab, das Gute und das Böse?..
Friedrich lächelte bedrückt. Und protestierte nicht.

△

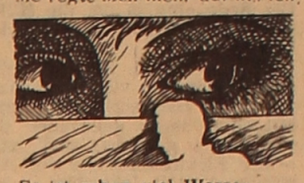
So selten blühen die Kakteen,
so selten klingt ihr Lied...
Du wartest auf ein Wiedersehen,
solang dein Herz noch glüht...
Und wenn die Blütenknospen springen
und dich ihr Klang bestrickt,
so ist es die ersehnte Stimme —
es kehrt dein Glück zurück.

Alexander BRETTMANN

Die Schulfreundin

Seit dem wir die Schulbank
gedrückt mit der Erna,
verfloß schon so manches Jahr.
Gar artig, bescheiden
und fleißig im Lernen
die hellblonde Schülerin war.

Sie half mir beharrlich
im Schreiben und Rechnen,
und kümmerte sehr sich
um mich.
Und wurden im Heft
meine Noten mal schlechter,
sie regte sich mehr auf als ich.



Es ist schon viel Wasser
vom Berge geflossen,
seit ich sie zum letztenmal sah.
Doch denk ich auch heut' noch
der Freundschaft, der großen.
Noch heute ist Erna mir nah.
Verzeihe mir, Erna,
dich soll's nicht verletzen,
wenn du wirst auf einmal
gewahr,
daß ich deinen Namen —
weil ich doch so schätze —
auch jetzt im Gedächtnis
bewahr.

Kraniche

Am wolkentrüben,
eisengrauen Himmel
ziehn scharenweise
Kraniche gen Süd.
Mich stimmen traurig
ihre Flügelschläge,
ich bin gerührt
von ihrem Abschiedslied.

Ihr Klageruf
verrät Geheimnisvolles:
Besorgnis, Wehmut,
Angst und Traurigkeit.
Und jedesmal,
wenn sie vorüberziehen,
tun mir die Kraniche
unheimlich leid.

Boris DUBROWIN

Dreizeiler

Wie ein Kräutlein
an die warme Wiese
hast du dich an mich
geschmiegt...

△

Deine Lippen berühren,
entrücken,
entführen in die Jugend...

△

Gleich dem Meer
hältst du mich umfangen
mit dem Überfluß des
Herzens...

△

Siebensaitiger Regenbogen!
Wieviel Licht
strömt dein Schweigen aus!..

△

Mein nächtlicher Regenbogen,
unsichtbar,
aber leuchtest in mir...

△

Bist gekommen bei Nacht,
wirst gehn vor Tag.
Morgenrot, beeil dich nicht!..

△

Du und ich sind das Glück.
Konnte nicht ahnen,
daß du und ich es sind...

△

Kärgliches Flämmlein —
bettelst mit ausgestreckter
Hand
um Almosen...

△

Kamillenwimpern
lassen Tautropfen fallen:
Die Nacht wird beweint...

△

Weg reißt der Wind
die Streichholzflamme.
Aber das Feuer ist entfacht...

△

Auf des Felsens Föhre
fröstelt der Stern,
verschmäht die Wolkendecke...

△

Über den Steg aus Nebel
geh ich von Ufer zu Ufer
im Traum...

Nachdichtung von Nora PFEFFER

Nelly WACKER

Die letzten Stunden der Einsamkeit

„Wie ist mir nur heute so komisch zumute... O Himmel!" sagt Beate. Sie spricht mit sich selbst. Seit ihr Mann tot ist und die Kinder alle ausgeflogen sind, tut sie das oft. Obwohl zwei eigene und zwei angenommene Töchter hier am Ort verheiratet sind, muß sie oft genug mit sich selbst als Gesprächspartnerin vorlieb nehmen. Gewiß, solange die Enkelchen noch klein waren, hatte sie immer genug Unterhaltung. Aber mit den Kleinen konnte man ja längst nicht über alles sprechen. Jedoch nun sind auch sie schon entweder in der Schule, in der Armee oder auf ihrem Arbeitsplatz. Beate versteht das, aber leichter wird ihr davon nicht.

„Ach, was ist nur heute morgen mit mir? Dieser Schwindel... Zuerst wollte ich gar nicht aus dem Bett... Aber ich muß heute unbedingt hier aufräumen. Es soll doch alles rein sein in meiner Stube. Und nun ist gerade in meinem „Oberstübchen" etwas nicht in Ordnung: Der Kopf schmerzt wie toll und ist so schwer wie ein Backofen... Auch ein Schwindel überkommt mich wieder... Aber meine Pflicht tu ich doch, und wenn's Backsteine regnet! Daran hindern mich auch meine 75 Jahre nicht, die mir den Buckel krumm gedrückt haben. Auch nicht Frau Hypertonie, die mich bestimmt wieder besucht hat... Zum Arzt müßte ich öfter gehen, mir den Blutdruck messen lassen. Darum bittet mich mein Schwesterle Lilli in jedem Brief... Aber die Ärzte werden wohl gerade auf mich, alte Frau, warten. Als ich das letzte Mal dort war, fragte mich so ein junges hübsches Ding: Na, Sie sind ja auch noch immer am Leben? Sie kennt mich noch von ihrer Praxis her... Und da fühlt man sich dann so, als ob man mit seinen alten müden Beinen auf einem fremden Platz stehe... Und warum soll ich nicht heute aufräumen? Morgen fühl' ich mich vielleicht noch viel schlechter."

All das spricht die alte Frau so vor sich hin, während sie längst mit Besen und Lappen hantiert, die Wände abfegt, den Staub wischt, die Blumen begießt, die kleinen Fenster, die tief in den dicken Samanwänden sitzen, säubert und dann die Stühle auf Sofa und Tisch stellt... Doch auf einmal — was ist das? Die alte Frau läßt den letzten Stuhl fallen, den sie auch noch auf den Tisch stellen wollte, dreht sich dem Bett zu, macht noch einen Schritt und — sinkt plötzlich bewußtlos zu Boden.

Nun ist es ganz still im Häuschen. Nur die Wanduhr tickt monoton und selbstsicher weiter, und im Hinterhof hört man die Hühner gackern. Manchmal probieren junge Hähne ihre noch unsicheren Stimmen aus.

Beate liegt zwischen Tisch und Bett auf der nackten Diele. Ihr Kopf fand zufällig auf dem zusammengerollten Läufer Platz. Wie erstarrt liegt sie auf dem Rücken, die Arme weit ausgestreckt. Stille. Nur die Uhr tickt unaufhörlich und aufdringlich weiter...

Endlich, nach einer geraumen Zeit, öffnet Beate die Augen. Aber regen kann sie kein Glied. Plötzlich versteht sie, was mit ihr geschehen ist, erschrickt zutiefst und starrt nun mit schreckensgroßen Augen vor sich hin...

Gelähmt, denkt die alte Frau. Genau das ist mir widerfahren, wovor ich immer Angst hatte... Wie oft bin ich in den letzten Jahren in die Kirche gegangen und hab in meinen Gebeten jedesmal um einen schnellen Tod gefleht... Ich will auch jetzt — wenigstens in Gedanken — beten... Vater unser, der du bist im Himmel... Geheiligt werde dein Name... Dein Wille geschehe... Ach, vielleicht wird auch alles wieder gut... Sehen kann ich jedenfalls. Die Kommode sehe ich, die Bilder meiner Lieben an der Wand. Auch die Uhr daneben... Und ich höre sie ticken... Sie zeigt die zwölfte Stunde... Wie lange war ich also besinnungslos? Wie schön die Sonne hereinscheint... Was soll ich tun? Rufen? Ich kann nur stönen. Kein Wort läßt sich hervorbringen. Die Zunge ist wie steinern... Gut, daß ich wenigstens noch denken kann... Wer wird mich hier finden? Erst nach fünf Uhr kommt meine Älteste, meine Flora, hier vorbei. Sie wohnt nebenan, das ist gut... Fast täglich kommt sie nach ihrem Arbeitstag auf einen Sprung zu mir herein... Wenn sie nur heute nicht vorbeigeht! Will es doch nochmal versuchen... Nein, regen kann ich mich nicht, alle Mühe vergebens. Und meine Nachbarn sind auch alle auf Arbeit, kein Mensch ist zu Hause, keine Hilfe also zu erwarten... Und die Außentür ist verschlossen... Alles aussichtslos...

Zwei große Tränen rinnen über die blassen runzeligen Wangen und versickern in dem grauen Haar, das unter dem weißen Kopftuch hervorquillt. Neben der Uhr hängt der Abreißkalender. Noch heute früh, gleich nach dem Aufstehen, hatte Beate den gestrigen Tag abgerissen. Groß und schwarz steht dort der fünfte Oktober geschrieben.

Ach, draußen im Garten muß noch so viel getan werden. Die Äpfel... Ach was — Äpfel! Brauch ich die jetzt noch? Mir sind vielleicht nur noch Stunden beschieden... Ich muß beten... Aber sprechen kann ich ja nicht, und hört denn der liebe Gott meine Gedanken? Wie lange muß ich noch warten? Ich habe Durst. Die Kehle ist ganz trocken. Aber daran darf ich jetzt nicht denken... Will versuchen, in Gedanken nochmal durch mein ganzes Leben zu wandern. Zeit hab' ich genug: Bis fünf sind noch viele lange Stunden geblieben... Die Kindheit... Wir waren eine große einige Familie. Sechs Kinder. Ich war die Zweitälteste. Mama verteilte die Hausarbeit sehr gerecht unter uns, und wir stritten uns fast nie. Oft gesungen haben wir. Dann saß entweder der Vater oder Friederike, die Älteste, am Klavier...
An langen Winterabenden wurde stets laut vorgelesen. Damals hatten wir weder Fernsehen noch Radio. Alle machten eine Handarbeit oder bastelten etwas und einer las vor, bis der Nächste an der Reihe war. Das waren glückliche Stunden. An Feiertagen hatten wir Gäste. Dann wurde der runde Tisch zu einem langen Oval auseinandergezogen, Streuselkuchen und Kaffee aufgetragen... Danach kamen Vaters beliebte Kanons an die Reihe. Er verteilte die Stimmen, und los ging's: „Froh zu sein be... froh zu sein be... froh zu sein bedarf man wenig! Und wer froh ist, ist ein König!" Oder: „O, wie wohl ist mir am Abend, mir am Abend, wenn zur Ruh die Glocke läutet, Glocke läutet... Bim, bam, bum... Bim, bam, bum..." Wieviel Volkslieder kannten wohl meine Eltern? Und fast alle haben sie uns übergeben. Sie stecken auch heut noch in meinem Kopf... Aber sollen sie nun mit mir untergehen? Darf das sein? Ach, leider hatten meine Kinder eine ganz andere Kindheit... Sie sangen andere Lieder, meist russische, Maria, Amalia, meine Nachbarinnen und ich sangen in der Kriegszeit oft Lieder: „Nun ade, du mein lieb Heimatland, lieb Heimatland, ade! Wir müssen fort zum andern Strand... Lieb Heimatland, ade!" Und: „Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen... O, du allerschönste Zier: Scheiden das bringt Tränen..." Wir weinten dabei, und jede dachte an ihre eigene Heimat: Marie an ihr Wolgaland, Amalia — an die Ukraine, ich — an meine schöne Krim... Das war eine schwere Zeit damals: Krieg, Hunger, Verlassenheit, übermenschliche Arbeit tagtäglich, von früh bis spät und — Ungerechtigkeit, Erniedrigungen für uns „Peresselenzy", Amalia, die bei uns wohnte, und meine Mädchen weckte ich am Morgen mit dem Lied: „Wacht auf, Verdammte dieser Erde, die stets man noch zum Hunger zwingt!" Ja, damals waren wir wirklich die Verdammtesten auf dieser Erde. Nun wecke ich mal wieder mit Kopf und Herz in jener gottseidank schon so fernen Zeit. Und ich wollte doch durch mein ganzes Leben wandern, zum Abschied... Und hatte mit meiner Kindheit begonnen... Ich war als junges Mädchen schön. Große schwarze Augen, langes dichtes schwarzes Haar... Na ja: „Schön sind die Mädchen von 17—18 Jahren..." Das singt man nicht umsonst... Meine erste Liebe ging in Brüche... Er fuhr fort, lernen wollte er... Und — aus den Augen, aus dem Sinn... Damals ging ich ins Rayonzentrum und wurde im Raysowjet als Aufräumerin angestellt. Dort lernte ich zuerst russisch sprechen, dann das Maschinenschreiben. Die liebe alte Anna Iwanowna brachte mir es bei. Und als sie dann erkrankte, da empfahl sie mich für ihre Stelle. Sie und Papa gaben mir Bücher. Ich las und lernte. Dann ging ich auf Buchhalterkurse und kam in die Buchhalterei. Bald darauf heiratete ich den Erwin, der gerade aus der Armee zurückgekommen war und so schön in seiner Uniform aussah. Ich hätte auf die Eltern hören und ihn erst besser kennenlernen sollen, aber: Jugend glaubt dem Alter nicht! Erwin trank gern. Ich dachte, ich könne ihm das abgewöhnen. Aber wo denn! Ein Jahr lang ging es noch, dann wurde es immer schlimmer... Ach, wie er mich beleidigte... Was für häßliche Worte er sprach, er schlug mich sogar. Es war ein schweres Leben mit ihm. Weder Bücher noch Filme interessierten ihn. Nur Wein und Schnaps brauchte er. Und er arbeitete als Jäger. Und da schenkte uns noch der liebe Herrgott ein Mädchen nach dem anderen — Flora, Ida, Ira... Er aber wollte einen Sohn.

Ach, hatten die Kinder Angst, wenn der Vater betrunken nach Hause kam. Ich war sogar froh, wenn er bei seiner — hm — über Nacht blieb. Ira, die Kleinste, bekam dann ihre schrecklichen Anfälle. Das arme Würmchen war so schwächlich zur Welt gekommen, weil unser Familienleben damals schon zur wahren Hölle geworden war... Ich hätte mich scheiden lassen sollen, doch damals war das nicht so einfach wie heute...

Dann begann der Krieg. Sogar das änderte meinen Mann nicht, daß wir Deutsche Hals über Kopf die Krim verlassen mußten. In einigen Stunden mußten wir reisefertig sein. Ich hatte doch noch so viel Verstand und holte mein Arbeitsbüchlein aus der Kaderabteilung. Mit der Bahn ging's los, bei Melitopol wurden wir von faschistischen Flugzeugen bombardiert. Der letzte Waggon ging in Flammen auf, wieviel unschuldige Menschen fanden hier ihren Tod... Dann halfen wir im Nordkaukasus die Ernte einbringen. Dort gab es viele reiche deutsche Dörfer. Und auf einmal hieß es: Alle Deutschen, auch die hiesigen, müssen weiterziehn. Wohin? Warum? Niemand erklärte uns etwas. Es wurde gemunkelt, an der Wolga sei ein Erlaß vorgelesen worden, vom Allerhöchsten unterschrieben. Es ging dem Nordosten, dann dem Osten zu, und endlich, nach fast drei Wochen sehr beschwerlicher Fahrt, durften wir in einem Kasachstaner Ort aussteigen. Das war am siebenten November. Überall lag hoher Schnee. Wir, Krimer, waren am schlimmsten dran, denn was konnten wir schon mitnehmen bei der übereilten Evakuation? Und hatten wir denn überhaupt warme Kleidung zu Hause, wo man doch den Winter über Schuhen und ohne Kopfbedeckung herumlaufen konnte?.. Oh, wie mich der Durst plagt...

Wieder macht Beate Anstrengungen, sich zu erheben. Sie stönt, versucht zu sprechen, alles umsonst. Nur undeutliche Laute kommen aus ihrem trockenen Mund.

Nein, sprechen werde ich wohl nie wieder, denkt Beate. Dann will ich eben weiter denken. So vergeht die Zeit schneller. Ach, ist es wirklich erst eins? Wie doch der Uhrzeiger heute so langsam vorrückt, wie eine Schildkröte... Wo war ich denn mit meinen Gedanken steckengeblieben? Aha, bei unserer Ankunft hier... Wir froren schrecklich, oh, was wir am Anfang hier frieren und hungern mußten! Aber die Dorfleute ließen uns doch nicht erfrieren oder verhungern, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß wir keine Faschisten waren, daß schon unsere Ureltern hier, in Rußland, geboren worden waren. Viele hatten mit uns Mitleid, aber es gab auch solche, die uns das Kriegsleid doppelt und dreifach auskosten ließen... Ich hab in meiner Jugend viele Romane gelesen. Jetzt kommt es mir vor, als ob ich den Roman meines eigenen Lebens lese. Gewiß könnte man das Leben eines jeden Menschen in einem Buch beschreiben. Mein „Buch" wäre nicht einmal langweilig. Alles käme darin vor: glückliche Kindheit, unglückliche Liebe, übereilte Heirat, Kinder und Sorgen, Familientragödie, Krieg und Frieden und ein spätes, viel zu kurzes Glück... Als die Männer im ersten Kriegswinter in die Arbeitsarmee einberufen wurden, ach, wie weinten die Frauen da untröstlich. Und ich? Wahrscheinlich hatte ich alle meine Tränen um meinen Mann schon früher ausgeweint und nichts mehr zu verlieren.

(Schluß folgt)

Anton BOOS

Gleiche Rechte

Gleiche Rechte allerwegen,
gleiche Pflichten hier im Heim.
Willst du, kannst du Kälber
pflegen,
willst du, kannst du
Doktor sein.

Gleichwertig sind die Berufe.
Was du willst, das fange an.
Geh, beschlag dem Pferd
die Hufe.
oder schreib einen Roman.

Doch man braucht dazu noch
Wissen,
und die Kunst ist stets dabei.
Fürchte keine harten Nüsse!
Lenker soll dein Wille sein.

Rosa PFLUG

Winteretüde

Vom Himmel
tanzt es weiß.
Schneeflocken hüllen
die Tannen ein.
Reglos
stehen die Tannen
wie Störche
auf einem Bein.

Ilze BINDE

* * *

Wohin wollt ihr denn, ihr Beinlein fliegen?
Zu den Linden (zu vergifteten Linden).
Womit werdet ihr die Bienenmutter nähren?
Mit Honig (mit vergiftetem Honig).
Wo werdet ihr diesen Herbst wohnen?
Auf der Erde (auf der ausgestorbenen Erde).
Worauf hofft ihr, Bienen?
Auf den Himmel, den klaren Himmel!

Übertragen aus dem Lettischen von Oswald PLADERS

Joachim KUNZ

Das Gefährlichste

Wenn du durch Fleiß und ständiges Bemühen
erklimmst auf deinem langen Lebensweg
die allersteilsten und gewünschten Höhen
und führst die andren mit auf deinem Steg,
und wenn dein Stern mit jedem Tag wird heller,
wenn du geehrt, und noch im Ansehn bist
ist das Gefährlichste, wenn das Vertrauen
der Menschen du mit einem Mal vermißt.

Der Falke und der Dichter

Der Falke tapfer sich zu Bergeshöhen schwingt
und hört von oben, wie der Dichter unten singt
In seinen Versen er die gleiche Weisheit prägt,
die da der kühne Vogel auf den Flügeln trägt.
Sein Lied der Vogel aber nur dem Nestling singt
Der Dichtervers jedoch in Menschenherzen dringt,
sie heiß entflammt zur Liebe und bewegt zur Tat,
in schweren Zeiten allen hilft mit gutem Rat.

Aus unserer Post

Ein gutes Vorhaben

Diese Versammlung unterschied sich von allen anderen, die früher in der technischen Abteilung des Reparaturbetriebs „Zelinenergoremont" durchgeführt worden waren. Schon die Tagesordnung ließ niemanden gleichgültig. Die Rede ging ja um die Hilfeleistungen für das Zelinograder Kinderheim.

„In der letzten Zeit schreibt und spricht man viel über Waisen, über Barmherzigkeit und Mitgefühl denen gegenüber, die ohne Eltern geblieben sind", sagte der Elektroschweißer der Abteilung Anatoli Jakowlew. „Ich kenne viele Familien, wo die Kinder ohne Vater oder Mutter erzogen werden. Das ist ein großes Unglück, wenn die Kinder überhaupt keine Eltern haben..."

Offenherzig und rührend sprach zu den Versammelten auch der Klempner Jakob Pankow, der Vater einer kinderreichen Familie. Er forderte alle auf, Geld für die Waisenkinder zu spenden. Die höchsten Spenden machten Peter Pau, Galina Jaremtschuk und Olga Wjatkina. Für die gesammelten 270 Rubel hat man dann Geschenke und Spielsachen eingekauft und dem Kinderheim übergeben. Hoffentlich wird das gute Vorhaben auch in den anderen Abteilungen des „Zelinenergoremont" Unterstützung finden.

Johann GLATZER
Zelinograd

Ich suche nach Verwandten

Wie mir bekannt ist, wanderte vor vielen Jahren, und zwar 1809, einer meiner Vorfahren namens Valentin Frison nach Rußland aus. Er stammte aus Oberseebach (Elsaß). In Selz (Ukraine) lebten dann viele Generationen dieser Familie. Nach 1905 sind einige nach Kanada und den USA ausgewandert. Aber auch in Rußland mußten einige Angehörige der Familie Frison geblieben sein. Ich würde mich sehr freuen, wenn sich jemand von ihnen meldet.

Meine Adresse: Theophil F. Frison Koning Albertstraat 34 B 2800 Walem-MECHELEN Belgien

Ehre erwiesen

Der Sowchos „Put Iljitscha" ist ein starker Betrieb mit vielen schönen Häusern, Klubs und vielem anderen. Wie in jedem Sowchos gibt es hier eine Milchfarm mit etwa 700 Kühen.

In diesem Jahr arbeitet die Milchfarm nach dem einheitlichen Vertrag; die Ergebnisse sind sofort viel besser und die Selbstkosten der Milch niedriger geworden. Die Berechnungen zeigen, daß die Viehzucht des Sowchos in diesem Jahr nicht weniger als 240 000 Rubel Reingewinn buchen wird.

Marina Luft ist Brigadierin auf der Milchfarm. Sie ist die beste nicht nur im Sowchos, sondern auch im Rayon. Sie gibt sich viel Mühe bei der Arbeit, auch am Kulturleben des Dorfes nimmt sie teil. Man kann sie oft in der Bibliothek sehen, denn eine gute Arbeit fordert gediegene Fachkenntnisse.

Unlängst haben die Kommunisten des Sowchos Maria Luft für ihr ernstes Verhalten zur Arbeit zur Parteisekretärin gewählt.

Vitali LAUTENSCHLÄGER
Gebiet Nordkasachstan

Briefpartner gesucht

Ich gehe in die 10. Klasse, lerne Deutsch und möchte gern einen Briefpartner kennenlernen, der die deutsche Sprache gut beherrscht.

Olga Makuschina
TASSR,
423837 Nabereshnyje Tschelny,
16/17, kw.28

Mit Sorge für die Kunden

Das Handelsnetz im Rayon Merke entwickelt sich von Jahr zu Jahr. Es kommen immer neue Verkaufsstellen hinzu, werden progressive Formen der Kundenbedienung eingeführt, neue Abteilungen zur Produktion von Lebensmitteln und Süßwaren gebaut und alte rekonstruiert. All das hilft den Warenumsatz und das Handelsniveau steigern. Aus dem sozialistischen Wettbewerb ist wiederholt das von Eduard Ort geleitete Kollektiv des Rayonverbands der Konsumgenossenschaften als Sieger hervorgegangen.

Das erste, was einem Zugereisten in Merke bei der Einfahrt ins Rayonzentrum auffällt, sind die bunten Schaufenster der modernen Warenhäuser „Detski Mir", „Universam", des Warenhauses „Merke" und des gleichnamigen Restaurants. Nach Ausstattung und Warensortiment können sie es mit ähnlichen Verkaufsstellen im Gebietszentrum und wohl auch in der Republikhauptstadt aufnehmen. Im Warenhaus „Merke" sind mit der Kundenbedienung 120 Verkäufer zugleich beschäftigt. Die kunstvolle Aufmachung der Handelssäle und das Neonlichterspiel in der Abendzeit locken die Kunden. Besucher aus Kirgisien und Usbekistan, aus den benachbarten Rayons Kasachstans kaufen hier gern bei ihnen stark gefragte Stoffe, Teppiche jeder Farbgebung, Anzüge und Mäntel von beliebigem Muster und in großer Auswahl sowie andere Waren. Das Rayonzentrum mit seinen Warenhäusern liegt ja fast an der Kreuzung dreier Republiken.

Das Handelsnetz des Rayonverbands der Konsumgenossenschaften in Merke wurde zu der Zeit ausgebaut, als Israil Tscherkis, Jakow Adynow und Nelli Masson hier Vorsitzende waren. Nelli Masson steht heute dem Gebietsverband der Konsumgenossenschaften Dshambul vor, und Israil Tscherkis ist Direktor einer Außenhandelsniederlassung im Baltikum.

Eduard Ort sorgt heute dafür, daß das Kollektiv nicht schlechter arbeitet, als zur Zeit seiner Vorgänger. Vieles hat sich in dieser Zeit noch besser gestaltet. Nach wie vor bieten die hiesigen Warenhäuser in ausreichender Menge so manches, was man nicht einmal in den Warenhäusern der Republikhauptstadt antrifft.

„Wie kommt denn Merke zu diesen Waren?" fragte ich interessiert.

„Da gibt es keine besonderen Geheimnisse", antwortet der Vorsitzende der Rayonkonsumgenossenschaft. „Für nichts und wieder nichts kommt man einem in den Handelsniederlassungen des Gebietskonsumgenossenschaftsverbands nicht entgegen. Die Sache ist die, daß wir den Aufkauf und den Exportversand von Honig organisiert haben und als Gegenleistung stark gefragte Konfektions-, Wirkwaren und viele

Wie werden Sie bedient?

andere Erzeugnisse erhalten. Außerdem kaufen wir tierische Erzeugnisse bei der Bevölkerung auf und stimulieren sie dabei durch das Angebot von Mangelwaren in den Sonderverkaufsstellen. Schon zwei Jahre nacheinander exportieren wir 300 Tonnen Honig, kauften bei der Bevölkerung 1 000 Tonnen Fleisch und ebensoviel Milch auf.

Für die Mitarbeiter des Rayonverbands der Konsumgenossenschaften ist es nun schon Tradition, auf Messen in verschiedenen Regionen unseres Landes fehlende Waren zu erwerben. Wir haben ein Sonderbuch der Kundenwünsche und wissen daher über alle Belange und Vorschläge Bescheid. Nach Möglichkeit bemühen wir uns, diesen Wünschen nachzukommen."

Um möglichst viel Waren an die Kunden zu bringen, wird im Rayonzentrum und in den Agrarbetrieben der Handel mit stark gefragten Waren direkt auf der Straße organisiert; außerdem werden drei bis viermal monatlich Märkte veranstaltet. Auf jedem Markt setzt man Waren im Werte von 40 000 bis 50 000 Rubel ab.

Im Lebensmittelkombinat Merke werden Ausrüstungen zur Produktion von Bonbons, Waffeln, Marmelade und anderer Süßwaren installiert. Mechanisiert wird das Abfüllen von Honig auf Gläser verschiedener Größe.

Der Kombinatsdirektor Wladimir Sinner teilte mit, daß die technologische Taktstraße mit einer Jahreskapazität von 100 Tonnen Anfang 1989 anlaufen soll.

Das Kollektiv des Rayonkonsumgenossenschaftsverbands sorgt nicht nur für die Menschen im Dorf, sondern auch für diejenigen, die ihre Arbeit auf den Umtriebsweiden versehen. Zu diesem Zweck gibt es 11 fahrbare Verkaufsstellen, deren jede bestimmte Agrarbetriebe zu bedienen hat. Die Reiserouten wurden gemeinsam mit den Dorfsowjets entworfen, und die Arbeitszeitpläne wurden so aufgestellt, daß diese Verkaufsstellen bei den Schäfern und Farmarbeitern mindestens 2 bis 3 mal monatlich anfahren. Auf entlegene Weiden und Farmen werden vor allem Massenbedarfsartikel gebracht. Jeder Verkäufer der fahrbaren Verkaufsstelle realisiert jeden Monat zusätzlich Waren für 3 000 bis 4 000 Rubel.

„Zur Zeit wird bei uns fast allerorts Selbstbedienung der Kunden eingeführt", sagt Eduard Ort. „Da müssen die Handelsmitarbeiter in vieler Hinsicht beschlagen sein. Zum Beispiel in der Warenkunde. Man muß über die Eigenschaften der Waren Bescheid wissen und für sie werben können. Zu diesem Zweck veranstalten wir Seminare. Wollerzeugnisse und allerlei Stoffe bedürfen keiner besonderen Werbung. Jedoch in den Eigenschaften der künstlichen Stoffe kennt sich nicht jeder Kunde aus. Daher eine Vielzahl von Fragen — ob man sie bügeln dürfe, ob sie besser zu waschen oder in chemische Reinigung zu geben seien usw. Unsere Mitarbeiter müssen auf ähnliche Fragen Auskunft geben können. Das fördert den Warenumsatz. Allein in den drei Quartalen dieses Jahres hat unser Kollektiv die geplanten Kennziffern um mehr als 1 Million Rubel übertroffen."

Der Rayonverband der Konsumgenossenschaften bemüht sich selbst um die Verkäuferkader. Jungen und Mädchen mit Mittelschulbildung werden erfahrenen Verkäufern als Lehrlinge zugeteilt. Die Lehrfrist dauert sechs Monate, das Stipendium ist 45 Rubel hoch. Nach Ablauf dieser Frist werden sie von einer Sonderkommission attestiert und erhalten die entsprechende Bescheinigung, die sie im Handel zu arbeiten berechtigt. Jährlich werden hier 25 bis 30 junge Verkäufer ausgebildet.

Als gute Nachwuchsausbilder haben sich Eugenie Ring und Oskar Littau bewährt, die mit dem Abzeichen „Bester des sowjetischen Konsumhandels" geehrt wurden. Mit einem ebensolchen Abzeichen sind auch Eduard Ort, Irma Resnowa, Besekul Benasarowa und viele andere gewürdigt worden, die schon 15 bis 20 Jahre im Handel tätig sind.

Der Rayonkonsumgenossenschaftsverband kennt fast keine Kaderfluktuation. Hier trägt man große Sorge um Versorgung der Mitarbeiter mit Wohnungen. Man verfügt über eine eigene 100 Mann starke Baubrigade. Mit Einweisungsschecks des Zentralverbands der Konsumgenossenschaften erholen sich jährlich 25 Handelsmitarbeiter aus Merke in verschiedenen Regionen unseres Landes, und weitere 20 — mit Ferienschecks der Gewerkschaft.

Die Handelsmitarbeiter von Merke haben sich verpflichtet, im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs ihren Warenumsatzplan zum 23. Dezember zu erfüllen und zusätzlich Waren im Werte von mehr als 1 Million Rubel an die Kunden zu bringen. Die Praxis berechtigt zur Hoffnung, daß das Kollektiv sein Ziel erreichen wird.

Adam WOTSCHEL
Gebiet Dshambul

In Karaganda ist das erste genossenschaftliche Videocafe „Zenit" eröffnet worden. Seine Begründer sind zwei junge Familien — Swetlana und Alexander Borissenko, Elisabeth und Franz Bassauer. Die Eheleute Olga und Wladimir Iwassjutin arbeiten hier auf vertraglicher Grundlage. Wladimir leitet den Produktionsbereich, Olga ist Köchin. Für drei der genannten Personen ist die Beschäftigung im Cafe die Grundarbeit, die anderen erfüllen ihre Pflichten im „Zenit" nebenberuflich.

Das Videocafe ist bei den Einwohnern von Karaganda in kurzer Zeit zu einer beliebten abendlichen Erholungsstätte geworden.

Unser Bild: In den bequemen Sälen von „Zenit" fehlt es nie an Besuchern.

Foto: KasTAG

Mehr als 300 Nachkommen von L. Euler ermittelt

Obgleich allgemein bekannt ist, daß zwischen Rußland und Deutschland seit langem kulturelle Beziehungen bestehen, vermitteln die Ergebnisse der in der UdSSR durchgeführten Untersuchungen über den Stammbaum des großen Gelehrten und Denkers, eines der Begründer der Russischen Akademie der Wissenschaften in Petersburg Leonard Euler (1707—1783) weitere Information über die Intensität und Vielschichtigkeit dieser Beziehungen. Unter seinen Nachfahren, die ihr Schicksal mit Rußland verknüpft haben, auch unseren Zeitgenossen, sind Mitglieder der Petersburger Akademie der Wissenschaften sowie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, bedeutsame Experten auf verschiedenen Wissensgebieten, Architekten, Diplomaten, Ärzte, Ingenieure, Generale und Admirale. Den Stammbaum seines großen Vorfahrens hat nun anhand langjähriger Forschungen sein direkter Nachkomme Iwan Hecker, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften der UdSSR aufgestellt, der gegenwärtig in Moskau lebt.

Iwan Mecker sagte in einem TASS-Gespräch:

„Es ist mir bisher gelungen, mehr als 300 Nachfahren von Leonard Euler zu ermitteln, die vorwiegend in der UdSSR leben. Insgesamt konnten die Namen von 1 000 Vertretern dieses vielverzweigten Geschlechts festgestellt werden. Nach Umzug Leonard Eulers im Jahre 1727 aus dem am Bodensee gelegenen Lindau (heute BRD-Territorium) nach Rußland, gab dieses Geschlecht der Welt zahlreiche große Gelehrte, Militärs und Beamte, die Rußlands Staatsbürgerschaft übernahmen. Durch ihre hohen Ämter im Staate und in der Armee konnten die Eulers freundschaftliche und verwandschaftliche Beziehungen zu Vertretern der höchsten Schichten der russischen Gesellschaft herstellen. So schlossen sie Ehen mit Mitgliedern der Fürstenfamilien Obolenski, Wadbolski, Golizyn, Sain-Wittgenstein. Verwandschaftliche Beziehungen knüpften sie auch zu solchen nichtrussischen aristokratischen Familien, die ebenfalls in Rußland heimisch geworden waren, wie die Barone Wrangel, Meller-Sakomelski, Brüggen, Meidel, Stuart.

Ungeachtet dessen, daß sich die Nachkommen von Euler vorwiegend mit Naturwissenschaften befaßten oder entsprechende Ämter im Staat und in der Armee bekleideten, waren es Menschen mit umfassendem Wissen, die mehrere Fremdsprachen beherrschten und auch in der Literatur sowie in den Künsten bewandt waren.

Iwan Hecker teilte abschließend mit, daß die Information über die zahlreichen Nachkommen des großen Gelehrten in zehn bis elf Generationen in Beiträgen erhalten sind, die in den Sammelband „Entwicklung der Ideen von Euler und die moderne Wissenschaft" aufgenommen wurden, der von der Akademie der Wissenschaften der UdSSR aufgestellt worden ist. Der Sammelband ist in diesem Jahr im Moskauer Verlag „Nauka" erschienen.

Am 20. Dezember 1988 verstarb plötzlich und unerwartet im Alter von 63 Jahren auf seinem Posten der Direktor des Sowchos „Jerkenschilikski" im Gebiet Zelinograd

Heinrich RIEMER

Das langjährige Wirken von Heinrich Riemer ist unauslöschlich verbunden mit der erfolgreichen Entwicklung und ökonomischer Stärkung dieses auch über die Grenze des Gebiets bekannten Sowchos. Seine ganze Kraft als dessen Leiter seit 1965 setzte er für das Wohl der Menschen ein.

Für sein unermüdliches Engagement und verdienstvolles Wirken wurde Heinrich Riemer mit zahlreichen Regierungsauszeichnungen gewürdigt. Er war Träger der Orden des Roten Arbeitsbanners, der Oktoberrevolution und des Ordens „Zeichen der Ehre".

In tiefer Trauer verneigen wir uns vor dem Genossen und Freund Heinrich Riemer. Wir werden sein Andenken stets in Ehren bewahren.

Fernsehen

Montag

26. Dezember

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Fußballrundschau. 10.05 Für schuldig erklären. Spielfilm. 11.25 Nachrichten. 11.35 Rund um die Welt. Filmalmanach. 12.35—13.15 Unser Januar. Sendung aus Riga. 16.00 Nachrichten. 16.10 Im Licht der Umgestaltung. 16.20 „Die Technik der Beschleunigung", „Die Auffassung". Dokumentarfilme. 17.05 Lustige Starts. 17.50 Musikprogramm aus Nowosibirsk. 18.15 Konzert des Ensembles „Manhude" (Pjöngjang). 18.55 Zeichentrickfilm. 19.05 Ballett. Ballett. 21.05 Fernsehbrücke: Havanna — Moskau. 21.20 Im Licht der Umgestaltung. 21.30 Zeit. 22.00 Die Umgestaltung: Probleme und Lösungen. Über die Unionsvolkszählung. 23.00 Heute in der Welt. 23.15—00.05 A. Schnittke. Konzert für Cello mit Orchester.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Unser Garten. 9.45 (10.35) Unsere Umwelt. 1. Klasse. 10.05 Italienisch für Sie. 10.55 Das Zauberrad des Lebens. Populärwissenschaftlicher Film. 11.05 Für Berufsschüler. Grundlagen der Informatik und Rechentechnik. 11.35 (12.35) Astronomie. 10. Klasse. Der Mond. 12.05 S. Prokofjew. „Romeo und Julia". 13.05 Der Sonderzug. Spielfilm. 14.30—14.40 Nachrichten. 18.35 Nachrichten. 18.45 Ich diene der Sowjetunion. 19.45 Internationales Panorama. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Zeit, zu handeln. Über die Tätigkeit der Moskauer Gebietsparteiorganisation zur durchgreifenden Umgestaltung. 21.30 Zeit. 22.00 Im Licht der Umgestaltung. 22.10 Der Quell. Spielfilm. 1. Folge. 23.15—23.25 Nachrichten.

Alma-Ata. 17.00 In Russisch. Zeichentrickfilm. 17.20 Tschokan Walichanow. Spielfilm. 4. Folge. 18.30 Nachrichten. 18.35 Fernsehfilm. 18.40 Schule der Wirtschaftsführung. Das Kollektiv und dessen Leader. Fernsehstudio Aktjubinsk. 19.30 Musik der Sowjetvölker. Es singt Nadeshda Tschepraga. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan". 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.00 **Alma-Ata.** Die Husarenschwadron. Spielfilm. 1. Folge.

Dienstag

27. Dezember

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.00 Zeichentrickfilme. 9.30 Freundschaftstreffen in Eishockey: „Quebec Nordix" — ZSKA. 11.30 Nachrichten. 11.40—12.40 Konzert. 16.00 Nachrichten. 16.10 Im Licht der Umgestaltung. 16.20 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Durch Sibirien und den Fernen Osten". 17.10 Zeichentrickfilme. 17.40 Süßer Grassaft. Spielfilm. 18.45 Unser Garten. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Ägypten: Ein neuer Tag im Land der Pyramiden. 20.10 Der Schatz. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Der Standpunkt. 23.20 „Alexander Wedernikow. Mein trauter Heimatort". Dokumentarfilm. 00.05—00.20 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Das Jubiläum. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Erdkunde. 7. Klasse. Waldressourcen der UdSSR. 10.05 Für Berufsschüler. Grundlagen der Informatik und Rechentechnik. 11.35 Erdkunde. 7. Klasse. 12.05 Dokumentarfilme: „Erst war der Tanz..." „Es lebte einst Iwanuschka", „Phantasie". 12.45 Der Quell. Spielfilm. 1. Folge. 13.00 Nachrichten. 14.00—15.05 Major Wichr. Spielfilm. 1. Folge. 18.35 Nachrichten. 18.45 Rhythmische Gymnastik. 19.15 Freundschaftstreffen in Eishockey: „Quebec Nordix" — ZSKA. Dazwischen (20.35) — Gute Nacht, Kinder! 21.30 Zeit. 22.05 Der Quell. Spielfilm. 2. Folge. 23.10 Musikprogramm der Morgenpost. 23.40 Nachrichten. 23.45—00.40 Unionswettkampf in Skisport.

Alma-Ata. 17.00 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan". 20.40 Vis a vis. Die Attestierung. 21.25 Werbung. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Werbung. 22.15 Die Diagnose. Fernsehspielfilm.

Mittwoch

28. Dezember

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Zeichentrickfilme. 9.25 Der Schatz. Spielfilm. 10.40 Lustige Starts. 11.25 Nachrichten. 11.35—12.40 Der süße Grassaft. Spielfilm. 16.00 Nachrichten. 16.10 „Das Zwiebelfeld", „Owanes Sardarjan", „Die Rückkehr der Kooperation". Dokumentarfilme. 17.10 Sei gegrüßt, Musik! 18.00 Zeichentrickfilm. 18.20 Im Tal von Katmandu. Filmprogramm (Nepal). 18.50 Grundlagen des ökonomischen Wissens. 19.20 Heute in der Welt. 19.40 Jolkafest und Feuergefahr. Dokumentarfilm. 19.45 Sowjetisch-amerikanische Fernsehshow. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert. 23.15 Heute in der Welt. 23.25—00.35 „In der Luft und auf Erden. Zehn Jahre aus dem Leben Waleri Tschkalows". Dokumentarfilm.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Dokumentarfilme: „Achat", „Malachit". 9.35 (10.35) Musik. 1. Klasse. P. I. Tschaikowski. „Der Nußknacker". 10.05 Deutsch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.05 Sowjetische Bildmalerei. 11.35 (12.35) N. A. Nekrassow. 6. Klasse. 12.05 Deutsch für Sie. 2. Lehrjahr. 13.05 Der Quell. Spielfilm. 2. Folge. 14.10 Das Gesangsfest der Studenten „Gaudeamus 9". Dokumentarfilm. 14.30 Nachrichten. 14.40—15.50 Major Wichr. Spielfilm. 2. Folge. 18.35 Nachrichten. 18.40 Nicht nur für Sechzehnjährige... 19.25 Konzert. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Wenn du gesund sein willst. 21.00 Musikkiosk. 21.30 Zeit. 22.05 Liebe zum Nächsten. Spielfilm. 23.20—23.30 Nachrichten.

Alma-Ata. 17.00 In Russisch. In Konzertsaal des Fernsehstudios. 17.20 L. Andrejew. „Das Monument". Bühnenaufführung. 18.30 Nachrichten. 18.35 Zeichentrickfilm. 18.50 Wie soll die Schule werden? 19.40 Melodien der Freunde. Konzertfilm. 20.00 Informationsprogramm. 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Die Husarenschwadron. Spielfilm. 2. Folge.

Donnerstag

29. Dezember

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Freundschaftstreffen in Eishockey: „Edmonton Oalers" (Kanada) — „Dynamo" (Riga) 11.25 Sei gegrüßt, Musik! 12.05 Nachrichten. 12.15 Konzert des Gesangs- und Tanzensembles „Letuwa" (Litauische SSR). 12.55—13.45 Dokumentarfilme. 16.00 Nachrichten. 16.15 Im Licht der Umgestaltung. 16.25 Es singt Sofia Wikovjanu (Rumänien). 16.50 „Grenada von Gennadi Kutschkin", „Bachtijar Wagab-Sade". Dokumentarfilme. 17.50 Nicht nur für Sechzehnjährige... 18.35 Aus der Musikschatzkammer: S. Rachmaninow. Rhapsodie nach einem Thema von Paganini. 19.00 Zeichentrickfilm. 19.20 Heute in der Welt. 19.40 Literatur- und Kunstprogramm. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15—01.15 Literatur- und Kunstprogramm (Fortsetzung). Dazwischen (23.55) — Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Grundlagen des ökonomischen Wissens. 9.45 (10.35) Naturkunde. 4. Klasse. 10.05 Spanisch für Sie. 1. Lehrjahr. 10.55 Das Jahr des Drachens. Fernsehfilm über den Feuerschutz. 11.05 Für Berufsschüler. Allgemeine Biologie. 11.35 (12.35) Physik. 7. Klasse. Strom in der Wohnung. 12.05 Spanisch für Sie. 2. Lehrjahr. 13.05 Liebe zum Nächsten. Spielfilm. 14.20 Nachrichten. 14.30 Major Wichr. Spielfilm. 3. Folge. 15.50—16.00 Wenn Sie verunglückt sind. Dokumentarfilm. 16.00 Nachrichten. 18.45 Rhythmische Gymnastik. 19.15 Freundschaftstreffen in Eishockey: „Edmonton Oalers" (Kanada) — „Dynamo" (Riga). Dazwischen (20.35) — Gute Nacht, Kinder! 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15—00.30 Derselbe Münchhausen. Spielfilm. 1. und 2. Folge. Dazwischen (23.25) — Nachrichten.

Alma-Ata. 17.00 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan". 20.40 Begegnungen für Sie. Konzert. 20.50 Werbung. 21.00 UdSSR-Meisterschaft in Volleyball: „Doroshnik" (Alma-Ata) — „Schachtjor" (Donezk). 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 **Alma-Ata.** Jurmala 89. Die Kasachstaner Wettbewerbsetappe.

Freitag

30. Dezember

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Die gewöhnliche Arktis. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 11.35 Nachrichten. 11.45—12.10 Damit der Schmiedeherd nicht erlischt. Dokumentarfilm. 16.00 Nachrichten. 16.15 Im Licht der Umgestaltung. 16.25 Konzert. 16.55 Weshalb und warum? 17.25 Konzert von Kinder-Laienkunstkollektiven des Landes. 17.55 Zeichentrickfilm. 18.05 Die Rothaarigen. Dokumentarfilm. 18.35 Von der Unionskonferenz über Produktion und Verwendung des Biovitaminkonzentrats. 19.20 Heute in der Welt. 19.30 Der schöne Tannenbaum. (Kanada, 1986). 20.00 Intersignal. 20.30 Estradeprogramm. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Fortsetzung des Estradeprogramms. 23.45—01.20 Rundblick. Informations- und Musikprogramm.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Lieder und Tänze der UdSSR. 9.45 Englisch für Sie. 1. Lehrjahr. 10.15 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Fern und nah". 11.30 Englisch für Sie. 2. Lehrjahr. 12.00 Derselbe Münchhausen. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 14.05 Zeichentrickfilme. 14.40 Nachrichten. 14.50—16.00 Der Teddybär. Spielfilm für Kinder. 18.35 Nachrichten. 18.40 Zeichentrickfilm. 19.00 Aus der Tierwelt. 20.00 Musikfestival „Bratislaver Fest". W.-A. Mozart. Konzert für Geige mit Orchester A-Dur. 21.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Auf dem Kurs der XIX. Unionsparteikonferenz. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Seeboulevard. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 00.20—00.30 Nachrichten.

Alma-Ata. 18.00 In Russisch. Pony läuft den Ring ab. Sendung für Kinder. 18.30 Nachrichten. 18.35 Fest in jedem Haus. Spielfilm. 19.45 Im Konzertsaal des Fernsehstudios. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan". 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 **Alma-Ata.** Jurmala 89. Die Kasachstaner Wettbewerbsetappe.

Sonnabend

31. Dezember

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Weshalb und warum? 9.35 Musikprogramm des Fernsehens Polens. 10.00 Ein gemeinsamer Hund. Spielfilm für Kinder. 11.05 Mensch. Erde. Weltall. 12.05 Für alle und für jeden. Internationales Modefestival. 13.05 Alle lieben den Zirkus. 13.50 In den sozialistischen Ländern. Neujahrsprogramm. 14.20 Beim Märchen zu Gast. Der tapfere Scharik. 16.35 Heute in der Welt. 16.55 Spielfilm. 15.35 Aus der Tierwelt. Was? Wo? Wann? 18.55 Konzert. 19.40 Der zweiunddreißigste Dezember. Zeichentrickfilm. 20.00 Humorabend im Konzertstudio Ostankino. 21.30 Zeit. 22.05 Musik im Äther. 23.05 Fernseh-Programmvorschau. 23.40 Die Jahreswende. Dokumentarfilme. 23.50 Zeichentrickfilm für Erwachsene. 00.15 Konzert sowjetischer Lieder. 00.40 Mein Land. Dokumentarfilm. 00.50 Prosit, Neujahr! Neujahrsgrußbotschaft an das Sowjetvolk. 01.05 Neujahrskonzert. 05.15 Tanzprogramm. 05.45 Konzert der ausländischen Estradekünstler.

Zweites Sendeprogramm. 8.30 Morgengymnastik. 8.45 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „In Eintracht mit der Natur". 9.40 Konzert des Volkskünstlers der UdSSR D. Daschijew. 10.10 Die Hausakademie. 10.40 Die Quellen. 11.10 Zeichentrickfilme. 11.35 Kurzfilme für Kinder. 12.15 Musik. Malerei. Poesie. 13.25 Die Welt von Ulanowa. Dokumentarfilm. 15.30 Kunstfestival „Russischer Winter". Virtuosen von Moskau. 16.35 Fortschritt. Information. Werbung. 17.20 Konzertfilm. 18.10 Über Fedot — den braven Scharfschützen. 19.10 Väter und Großväter. Spielfilm. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Volksmelodien. 21.00 Wir sind vom Autorodeo. 21.30 Zeit. 22.05 Kurzfilme. 23.40 Jahreswende. Dokumentarfilme. 23.50 Zeichentrickfilme für Erwachsene. 00.15 Konzert sowjetischer Lieder. 00.40 Mein Land. Dokumentarfilm. 00.50 Prosit, Neujahr! Neujahrsgrußbotschaft an das Sowjetvolk. 01.05 Neujahrskonzertprogramm. 05.15 Tanzprogramm. 05.45—06.45 Konzert der Estradekünstler.

Sonntag

1. Januar

Moskau. 9.30 Nachrichten. 9.45 Sportlotto-Ziehung. 10.00 Der Wekker. 10.30 Konzert. 11.00 Sendung zum Nationalfest Kubas — Tag der Befreiung. 11.50 Durch die Sowjetunion. Filmprogramm. 12.00 Großes Kinder-Neujahrsfest. 13.30 Freundschaftstreffen in Eishockey: „Los Angeles Kings" — „Dynamo" (Riga). 15.30 KWN. 17.45 Zeichentrickfilm. 17.55 Lied 88. Schlußkonzert des Unionsfernsehfestivals im Konzertstudio Ostankino. 21.30 Zeit. 22.05 Neujahrsgrüße aus „Intervision"-Ländern. 22.35—00.05 Don Juan. Bühnenaufführung.

Zweites Sendeprogramm. 9.30 Morgengymnastik. 9.45 Dokumentarfilm über russische Volksspiele. 10.05 Es spielt L. Brauer (Gitarre). 10.35 Kurze Ärmel. Spielfilm für Kinder. 12.05 Konzert der Künstler Kubas. 12.40 Freundschaftstreffen in Eishockey. 13.20 Dokumentarfilm über den Feuerschutz. 13.25 Dokumentarfilme zum 70. Gründungstag der Belorussischen SSR. 15.05 Wir suchen eine Tauschvariante. Spielfilm (Kuba). 16.20 Zeichentrickfilm. 16.30 Georgi Swiridow. Dokumentarfilm. 17.30 Filmprogramm. Dazwischen (20.15) — Gute Nacht. Kinder! 21.30 Zeit. 22.05—01.05 Filmprogramm.

Alma-Ata. 9.30 Zeichentrickfilme. 10.15 Gute Laune. Konzert. 10.45 Festkonzert der Kinderlaienkunstkollektive. 11.15 II. Republikwettbewerb kasachischer Volkslieder. 12.45 Sendung für die Familie. 13.45 Serpin. 14.30 Miß Alma-Ata. Musik- und Unterhaltungsprogramm. 16.00 Ironie des Schicksals. Spielfilm. 1. Folge. 17.40 Wiedersehen am Jahresbeginn. 19.05 Ironie des Schicksals. Spielfilm. 2. Folge. 20.30 Schaschu. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Empfangen Sie Adam. Spielfilm. 23.10 Melodien der Freunde.

Chefredakteur
Konstantin EHRLICH

Unsere Anschrift:
Kasachische SSR,
480044, Alma-Ata,
ul. M. Gorkogo, 50,
4-i etash

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär—33-37-77; Sekretariat—33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ02328 Заказ 12096